

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 55 527

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehhübel, Kleinhenzendorf, Krippen, Lichtentanne, Mittelndorf, Oitzsch, Pörsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmitz, Schönau, Waltersdorf, Wendischbühl, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohlsapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Mellemzeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Ausrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 20 Bad Schandau, Dienstag, den 25. Januar 1927 1. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Ein heftiges Erdbeben wurde gestern morgen 6,20 Uhr in Süd-Norwegen wahrgenommen. Am gleichen Tage kurz vor 5 Uhr wurden in verschiedenen Teilen Schottlands, in Island und auf den Orkney-Inseln heftige Erdstöße wahrgenommen, die unter dumpfen Geräuschen von 20 Sekunden bis zu anderthalb Minuten andauerten. Wenn auch kein Schaden angerichtet wurde, so ergriff doch die Bevölkerung große Anruhe. Viele Menschen verließen die Häuser und hielten sich einige Stunden im Freien auf.

* Wie der Quai d'Oran mitteilt, hat das Verfallener Militärkomitee nunmehr den Bericht der Internationalen Militärkontrollkommission aus Berlin erhalten und mit seiner Prüfung bereits begonnen. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit der Einberufung der Bolschewikerkonferenz für den kommenden Sonnabend oder Sonntag.

* Die heftigen Schneestürme, die in ganz Benetien wüten, haben vor allem an den Telegraphen- und Telefonleitungen großen Schaden angerichtet. Die direkte telegraphische und telephonische Verbindung Venedig-Rom ist unterbrochen.

* Da die Zahl der Grippekranken in Sofia ständig im Steigen begriffen ist, wurden die Schulen, Theater und Kinos behördlich geschlossen. Alle öffentlichen Veranstaltungen sind verboten.

* In der vergangenen Nacht ist in Strahburg eine Höllenmaschine explodiert. Sämtliche Fensterheben der Umgebung zerprangen. Einige Häuser wurden schwer beschädigt. Es soll sich um den Raubakt eines Mannes handeln, der kürzlich aus seiner Wohnung ausgewiesen wurde.

* Am Sonntag ist in Paris der französische Chemiker und Erfinder des Explosivstoffes Melinit (1887), Eugen Tnuoin, im Alter von 78 Jahren gestorben.

Befreiungspolitik.

Von Robert von Schenk-Maailand.

Die menschliche Natur weist eine markante Eigenschaft auf: die Anpassungsfähigkeit. Der Arzt, der bei eingetretener Erkrankung sich nur auf diese Anpassungsfähigkeit verläßt, während es seine Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß die Abwehrkräfte des Organismus erhöht werden, begeht einen schweren klinischen Fehler. Denn Anpassung bedeutet noch keine Heilung. Die moderne Therapie ist vielmehr bestrebt, alle im Körper des Kranken vorhandenen Energien zu entfachen und zur Entwicklung der Antitoxine anzuregen, die allein im Stande sind, die Krankheitserreger zu zerstören. Gelingt dies dem Arzte, dann gefundert der erkrankte Organismus.

Der Zustand, in welchem das Verfallener Diktat das deutsche Volk versetzt hat, stellt eine akute, schwere Krankheit dar. Daher ist jeder Gedanke abwegig, der nur durch Entwicklung der Anpassungsfähigkeit dieser schweren Erkrankung Herr zu werden versucht. Eine Politik, die sich in solchen Bahnen bewegt, vermag niemals die Nation aus ihrem Siechtum zu neuer Lebensblüte zu führen, würde vielmehr ihre Lebensäfte nur nutzlos verbrauchen, weil diese auf die Dauer durch die in den Paragraphen von Versailles enthaltenen Toxine aufgezehrt werden. Die deutsche Politik muß demnach darauf gerichtet sein, die Antitoxine zu produzieren, um die Giftstoffe des Verfallener Diktates zu zerstören und ihre Wirkungen zu paralysieren. Was bisher zur Bekämpfung des Verfallener Diktates gesehen ist, kann — um im Bilde zu bleiben, — nur als „symptomatische“ bestenfalls als „partielle Behandlung“ der Krankheit gewertet werden. Damit ist die Krankheit jedoch nicht zu bannen, weil der Krankheitsherd nicht restlos erfaßt wird; daher kann der Inbegriff deutscher Politik nur in der planmäßigen Zerstörung des Werkes von Versailles bestehen.

Entgegen allen bisherigen Erfahrungen in der Weltgeschichte ist dieses Problem nicht lediglich durch Gewaltmittel zu lösen. Denn es handelt sich vornehmlich um eine wissenschaftliche Aufgabe und zwar um die Schaffung und Entwicklung jener Antitoxine, welche die im Werke von Versailles enthaltenen Giftstoffe unschädlich machen müssen. Mit anderen Worten: Es gilt zunächst auf synthetischer Grundlage aufzubauen und zur Schaffung des Werkes alle Zweige des Wissens, der Technik, der Industrie und des Handels zu gemeinsamer Arbeitsleistung aufzurufen und heranzuziehen.

Gesonderte Arbeitsgruppen sind zu bilden. Jede Sektion hat unabhängig von den übrigen Gruppen die Paragraphen des Verfallener Diktates einem eingehenden Studium zu unterziehen und ein selbständiges Referat zu erstatten, d. h. Mittel, Wege und Richtlinien anzugeben, auf Grund derer die einzelnen Toxine der betreffenden Artikel paralytisch werden können.

Jede Arbeitssektion verfaßt somit gewissermaßen ihren eigenen Codez. Alle Arbeiten sind in einem besonderen Zentralinstitut zu vergleichen und in strenger, sachlicher Prüfung zu sichten, so daß der — als Ergebnis aller dieser Prüfungen — entfallende Einheits-Codez, nach bestem menschlichen Ermessen, zum grundlegenden Gesetz, somit zur Magna Charta aller künftigen Handelns erhoben werden kann.

Vor allem wird dieses Werk ein klares Bild der Gesamtlage ergeben, weil es über die Kräfte, welche zur Verfügung stehen, sowie über das, was fehlt und neu zu schaffen ist, genauen Aufschluß erteilt. Wir werden somit wissen, nach welcher Richtung unsere Anstrengungen sich zu entfalten haben. Damit wäre aber schon ein großer Schritt nach vorwärts getan, denn unsere ganze politische Einstellung behäme dadurch eine aktive Tendenz.

Das Programm der kommenden Regierung

Verhandlungen über Marx' Regierungsprogramm.

Ausführliche Besprechungen mit den Deutschnationalen.

Reichszkanzler Dr. Marx hat am Montag die Verhandlungen mit den Deutschnationalen über ihren Eintritt in die Reichsregierung ausgenommen. Den Besprechungen wohnten außer dem Reichszkanzler, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Graf Westarp sowie die deutschnationalen Abgeordneten Nippel, Wallraf, von Goldader und Treviranus bei.

Reichszkanzler Marx hatte für die Beratungen ein reiflich ausgearbeitetes Regierungsprogramm zugrunde gelegt. An der Ausarbeitung dieses Programms sind neben Dr. Marx auch die bisherigen Minister Dr. Stresemann, Dr. Curtius, Dr. Brauns und Dr. Wall beteiligt gewesen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß diese Minister auch der nächsten Reichsregierung angehören werden. Der Programmtext sieht in der Außenpolitik die Fortsetzung der Locarnopolitik, lokale Mitwirkung Deutschlands im Völkerverbund und die Fortführung der Außenpolitik Deutschlands in der bisherigen Art vor. Ein weiterer wichtiger Punkt des Programmtextes sei der Schutz der Republik gegen Organisationen, die auf einen Sturz des gegenwärtigen Verfassungsstaates hinarbeiten, sowie den Schutz der republikanischen Hoheitszeichen gegen Verleumdung und Angriffe. In der Frage der Reichswehr wird in dem Programmtext Bezug genommen auf eine Erklärung des Reichszkanzlers vom 17. Dezember vorigen Jahres, in der es hieß, daß Angehörigen der Reichswehr jedes Zusammenarbeiten mit politischen Verbänden verboten sei, daß die Annahme von privaten Geldspenden der Zustimmung des Reichswehrministers bedürfe, daß ferner eine Liste der auf Privatvertrag bei der Reichswehr angestellten Personen bis zum Ende des Etatsjahres vorgelegt werden müsse und daß schließlich die Bestimmungen für das Ersatzwesen einer Prüfung, eventuell einer Änderung unterzogen werden sollen. Die Deutschnationalen brachten zu einzelnen Punkten des Programmtextes Ergänzungswünsche vor.

Die Verhandlungen sollen am Dienstag fortgesetzt werden. Inzwischen haben die Unterhändler der Deutschnationalen ihrer Gesamtfraktion Bericht über das bisherige Ergebnis der Besprechungen mit dem Reichszkanzler erstattet. Reichszkanzler Dr. Marx soll nach den Beratungen am Montag sich dahin ausgesprochen haben, daß ihr bisheriger Verlauf als nicht ungünstig bezeichnet werden kann.

Berlin, 24. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: „Reichszkanzler Dr. Marx nahm heute vormittag die Verhandlungen über ein Regierungsprogramm mit den in Betracht kommenden Fraktionen des Reichstages auf. Zunächst wurden in Gegenwart des Reichsarbeitsministers Brauns und des Reichsaußenministers Dr. Stresemann die Vertreter der deutschnationalen Fraktion unter Führung des Grafen Westarp zu einer einleitenden Besprechung empfangen. Im Laufe des Nachmittags hatte der Reichszkanzler nacheinander Besprechungen mit den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz

Die Paragraphen von Versailles umfassen mit Polypenarmen den ganzen Körper der deutschen Nation und suchen mit einer an Sadismus grenzenden Grausamkeit unsere Entwicklung zu verkrüppeln und einen kraftvollen Wiederaufstieg zu hemmen. Die Ueberwindung des Werkes von Versailles ist somit eine Leistung, welche restlose Hingabe erfordert. Alle geistigen und physischen Potenzen der Nation werden dazu herangezogen werden müssen. Aber wenn die Kräfte eines einzelnen Volkes zur Lösung solcher Aufgabe ausreichen, dann wurzeln diese Kräfte in der deutschen Nation, in ihrem ureigensten Wesen und in der ganzen Art seiner wissenschaftlichen Fortschuna. Nicht durch horizontale, sondern durch vertikale Entfaltung aller Energien können die Fesseln gesprengt werden. Es handelt sich nicht darum, in die Gefängnismauern Besessen zu legen, sondern aus ihnen emporzuwachsen und sie zu überflügeln. Damit ist der einzuschlagende Weg gekennzeichnet. Er weist nach aufwärts!

Und so kann letzten Endes die große Not der Nation zu Segen gereichen. Denn die in den einzelnen Sektionen zu leistenden Arbeiten werden auf alle Zweige des geistigen und wirtschaftlichen Lebens anregend und befruchtend wirken, indem sie zu unerhörten Leistungen anspornen und begeistern. Beaeisterung aber ist die Quelle großer Taten!

und den Vertretern der Wirtschaftlichen Vereinigung Dre w i s und A l p e r s. Gegen 6 Uhr abends empfing der Reichszkanzler den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion Hermann Müller-Franken zu einer Aussprache. Die Verhandlungen werden morgen vormittag fortgesetzt.

Wie die TU. erfährt, erklärte der Abg. Dre w i s, daß die Wirtschaftliche Vereinigung mit der geplanten Regierungsbildung einverstanden sei, behielt aber die Stellungnahme seiner Fraktion zu dem ihm unterbreiteten Programm für die Regierungsbildung und die Beantwortung der Frage, ob die Fraktion sich durch Präsentation von Ministern aktiv an der Regierung beteiligen wolle, der auf Dienstag angefertigten Fraktionsfassung vor.

Die Unterhaltung des Reichszkanzlers mit dem Abg. Müller-Franken trug lediglich informatorischen Charakter. Der Kanzler unterbreitete dem Abg. Müller-Franken sein Regierungsprogramm und unterrichtete ihn über den Stand der Verhandlungen.

Fraktionsfassung der Deutschnationalen.

Berlin, 24. Januar. Die deutschnationale Reichstagsfraktion gibt über ihre heutige Sitzung folgenden Bericht aus: Die Fraktion nahm den Bericht der Unterhändler entgegen und billigte ihr Verhalten.

Eine neue Erklärung

der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Berlin, 24. Januar. Die deutschnationale Reichstagsfraktion erläßt folgende Erklärung:

Einzelne Zeitungen wiederholen trotz der mittlerweile erfolgten energischen Zurückweisung seitens aller angeblich beteiligter Personen die Behauptung, daß zwischen katholischen Abgeordneten der deutschnationalen Reichstagsfraktion und dem Zentrum unter Beteiligung hoher katholischer Würdenträger behufs Annäherung beider Parteien vertrauliche Verhandlungen u. a. über die Kontordatsfrage geführt worden sind. Wir können nach Rücksprache mit allen katholischen Abgeordneten der deutschnationalen Reichstagsfraktion nochmals erklären, daß vorgegebene Meldungen in jeder Hinsicht unwahr sind und nur als Tendenzlügen gewertet werden können.

Die liberale Vereinigung zur Regierungskrise.

Berlin, 24. Januar. Von der liberalen Vereinigung wird mitgeteilt:

Der geschäftsführende Ausschuß der Liberalen Vereinigung hat in seiner Sitzung am Montag die politische Lage eingehend besprochen, wie sie sich durch den jetzigen Stand der Verhandlungen zur Bildung eines neuen Kabinetts ergibt. So wünschenswert schon aus außenpolitischen Gründen das Zustandekommen einer gesicherten Mehrheitsregierung ist, war man sich in der Erkenntnis der schweren Gefahren einig, die durch ein Zusammenwirken des Zentrums mit den Deutschnationalen in Fragen der Schul- und Kirchenpolitik heraufbeschwoeren werden. Da die Vormachtstellung des Zentrums auf der Spaltung des Liberalismus beruht, wurde beschlossen, in allen liberalen Kreisen die Aufmerksamkeit auf diese dem freien deutschen Geistesleben drohende Gefahr zu lenken und auf eine einheitliche Abwehrfront hinzuarbeiten.

Die Wirren in Nicaragua.

Mexikanische Proteste gegen Nordamerika.

Der Führer der Liberalen, Sacasa, erklärte, er sei bereit, zurückzutreten, falls Diaz auf die Präsidentschaft zugunsten einer dritten neutralen Persönlichkeit verzichte. Sacasa hat auch im Gegensatz zu Diaz das Vermittlungsangebot Guatemalas angenommen.

In der Stadt Mexiko hat eine Massenversammlung stattgefunden, in der gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten gegenüber Lateinamerika Protest erhoben wurde. Es kamen Flugschriften des Verbandes der Antimperialisten Nord- und Südamerikas zur Verteilung, in denen es heißt, China, Java und Indien kämpften für die Freiheit. Auch Amerika, das von Wallstreet als große Kolonie behandelt werde, rebelliere. Mexiko nationalisiere den Grundbesitz, Nicaragua opfere sich für den Gedanken der nationalen Selbständigkeit auf. 5000 Personen haben an der Versammlung teilgenommen.

Das Ministerium des Äußern von Mexiko gibt bekannt, daß gegen 10.000 fremde Landbesitzer das Landbesitz befolgt haben.

Schiedsgerichtsdebatte im amerikanischen Senat.

New York, 24. Januar. Für morgen ist im mexikanischen Senat die Debatte über die Frage der Einberufung eines Schiedsgerichtes im mexikanisch-amerikanischen Konflikt angelegt worden. Die ablehnende Haltung Coolidges gegenüber einem Schiedsgericht hat sich nicht geändert, so daß von einer Beilegung der Krise nicht die Rede sein kann. In Washingtoner Regierungskreisen hält man eine zweite Kongressbesitzung Coolidges für unbedingt nötig, um die amerikanische Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß die Regierung unmöglich eine derart wichtige Frage einem Internationalen Schiedsgericht überlassen kann.

England mobilisiert gegen China.

Das englische Kriegsministerium zieht Reservisten für Infanterieformationen ein, um sie nach China zu entsenden.

Das deutsche Lesepublikum hat für die Dinge in China im allgemeinen herzlich wenig übrig, aber selbst der uninteressierteste Mensch muß sein Augenmerk in letzter Zeit doch etwas stärker den Dingen zuwenden, die sich im Fernen Osten abspielen. Es ist dort eine Lawine im Rollen, die immer stärkeren Umfang angenommen hat und die Grundfesten der englischen Vormachtstellung in China erschüttert. Jetzt scheint es sogar, als ob die stärkste englische Stellung, nämlich Shanghai, unmittelbar bedroht ist. Man wird sich daran erinnern, daß es vor etwa einem halben Jahr in dieser Stadt zu blutigen Kämpfen der Chinesen gegen die Engländer gekommen ist; doch war dies nur eine Volksbewegung, nicht der Angriff chinesischer Truppen selbst. Nun aber kommt die Kunde, daß aus England selbst nicht bloß Truppen-transporte nach China bereitgestellt werden, sondern daß sogar Reservisten für die Verstärkung der aktiven Truppen eingezogen werden und abtransportiert werden sollen. Und noch weiter wird gemeldet, daß die englische Regierung außerdem noch aus Indien eine ganze Brigade nach China hinierverschieben will. In dem wichtigen Hafen Hankau, von dem die neueste anti-englische Bewegung ausging, ist ja nur noch wenig zu machen; hier ist der englische Einfluß hoffnungslos zusammengebrochen. Aber selbst englische Zeitungen fürchten, daß Tschangscholins Truppen, von denen gegnerische Generale schwer geschlagen worden sind, Shanghai unmittelbar bedrohen werden, wo es schon wieder zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und sogenannten Revolutionären gekommen ist und die Freiwilligenkorps aufgeboten werden mußten. Von überall her treffen neue Schrecken Nachrichten ein, in Peking herrscht eine Panik, — kurz, die Lawine schwillt immer stärker an.

Die Zeiten sind vorbei, da England im Opiumkrieg China durch einen mühelosen Feldzug seinen Willen aufzwingen konnte. Die Zeiten sind auch vorbei, da eine Reihe europäischer Staaten vereint mit Japan in voller Geschlossenheit die Vorgehensweise zu unterdrücken vermochte. Denn alles andere als Einigkeit herrscht zwischen den Mächten, die an China und in China interessiert sind. Es scheint jetzt auch wirklich so, als ob namentlich Tschangscholin, der ja aus der Mandchurie kam, nicht ohne die materielle Unterstützung Sowjetrußlands vorgegangen ist, doch hat das mit Bolschewismus nicht das geringste zu tun, sondern es handelt sich hier lediglich um einen Kampf um die Macht. England weiß ganz genau, daß es mit mili-

tärischer Macht sich gegenüber einem einheitlichen Willen des Vierhundertmillionenvolkes nicht mehr wird durchsetzen können. Gelingt es erst Tschangscholin wirklich, sich im ganzen China durchzusetzen, dann ist auch ein Führer da, der diesem einheitlichen Willen Richtung gibt. Daß das nichts anderes als das Ende der englischen Vormachtstellung in China bedeuten würde, darüber ist man sich in London klar. Ein kleines Zeichen dafür, wie bedrohlich die englische Regierung die Lage ansieht, ist auch, daß kürzlich der Ministerpräsident bei der Beratung der chinesischen Entwicklungen die Führer der beiden Oppositionsparteien, also Lloyd George und MacDonald herangezogen hat. Der Ministerpräsident Baldwin wird von dieser Seite auch gewiß nicht den geringsten Widerstand gegen den nunmehr eingeleiteten Versuch finden, mit militärischen Mitteln von dem englischen Einfluß in China zu retten, was noch irgendwie zu retten ist. Daß man in Hankau hat nachgeben müssen, daß auch jetzt der Generalkonsul der dortigen englischen Geschäftshäuser, der durch die Entlassung sämtlicher bei ihnen beschäftigten chinesischen Arbeiter und Angestellten geführt wurde, nunmehr, und zwar sehr schnell zusammengebrochen ist, hat der englischen Stellung einen zweiten nicht minder harten Schlag versetzt.

Wir Deutschen können dieser Entwicklung gegenüber trotz allem Bedrohlichen ganz kühl gegenüberstehen. Wir haben noch nicht vergessen, mit welchen Mitteln England während des Weltkrieges gegen die deutsche, rein handelspolitische Stellung in China vorging und dieses Land sogar zum Kriege gegen uns zwang. Jetzt erntet England die Früchte seines damaligen Tuns und da sich die chinesischen Angriffe nicht gegen die Deutschen richten, so haben wir keine Veranlassung, uns sonderlich aufzuregen.

Chinas Kampf um die Selbstständigkeit.

Eine Erklärung der Kantonregierung.

Nach einer Neutermeldung aus Hankau veröffentlicht die Kantonregierung eine Erklärung, in der eine Einmischung Englands und anderer Mächte in die chinesischen Verhältnisse scharf zurückgewiesen wird. Das neue China sei stark und sich seiner Macht und Fähigkeit bewußt, auf wirtschaftlichem Gebiet seinen Willen gegen jede Macht durchzusetzen. Nicht darum handle es sich, was Großbritannien oder irgend ein anderer Staat China gewähren könnte, um den „Aspirationen der chinesischen Nation“ entgegenzukommen, sondern darum, was das nationalitäre China den Mächten gewähren könne. Das Ziel der chinesischen Nationalisten sei die Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit. Bisher könne keine Rede von einem echten Frieden mit dem britischen Nationalismus sein.

Neue China-Zirkulärnote Englands?

Rom. Hier ist eine neue Zirkulärnote Englands an die Mächte bezüglich des Vorgehens in China eingetroffen, worin weitere Konzessionen vorgeschlagen werden, deren Ablehnung jedoch ohne weiteres ein militärisches Durchgreifen Englands zur Folge haben würde. In der von den diplomatischen Vorbesprechungen ausgefüllten Zwischenzeit würden die dazu erforderlichen englischen Streitkräfte in China eingetroffen sein, um dem letzten Angebot den nötigen Nachdruck zu geben.

Einheitsfront

England—Amerika—Frankreich—Japan.

Die Lage in China wird nach Meldungen aus China immer bedrohlicher. Die Einheitsfront England—Amerika—Frankreich

und vielleicht auch Japan zwecks eventueller militärischer Intervention ist erreicht. In Shanghai wird sichtlich die Verteidigung vorbereitet. Der Abzug der Fremden aus dem Innern Chinas wird als böses Vorzeichen gedeutet. Der heimberufene amerikanische Gesandte ist nach China zurückgekehrt. Die anti-christlichen Ausschreitungen breiten sich erschreckend aus. Aus dem Yangtse-Tal, den Westprovinzen und Südhina treffen Tatarennachrichten über allgemeine Fremdenverfolgungen ein, die allmählich bei den exterritorialen Fremden eine bedenkliche Angst und eine Art Kriegsspychose hervorgerufen haben. Ueberall hat eine Katastrophenstimmung Platz gegriffen wie vor dem Weltkrieg, die zu ausgedehnten Vorsichtsmaßnahmen führte und die Lage nur noch verschlimmert.

Ein neuer italienischer Lockspiegel verhaftet!

Ausweisung der katalanischen Verschwörer aus Frankreich.

Der „Matin“ berichtet aus Nizza: Der Redakteur der in Paris erscheinenden faschistischen Zeitung „Corriere degli Italiani“, Sacchi, teilte der Polizei mit, daß ein gewisser Canovi ihn in Paris habe überreden wollen, ein Attentat gegen Mussolini zu verüben. Er sei zum Schein auf dessen Vorschlag eingegangen und habe die Polizei in Nizza davon in Kenntnis gesetzt, da er Canovi für einen Lockspiegel halte. Der Polizeikommissar hat, wie der Korrespondent des „Matin“ hinzusetzt, nach kurzem Verhör auch diese Überzeugung gewonnen. Canovi habe in Nizza den Direktor einer anderen faschistischen Zeitung aufgesucht und von diesem geldliche Unterstützung erhalten. Beim Verhör habe Canovi eingestanden, daß er in der Tat im Solde der italienischen Polizei stehe und daß er das Attentat Sacchi vorgeschlagen habe, um dessen Verhaftung herbeizuführen. Canovi wird bis zum Eintreffen von Weisungen aus Paris in Haft behalten.

Der französische Minister des Innern, Sarraut, hat gegen alle in das katalanische Komplott verwickelten und vom Pariser Gericht verurteilten Personen, die bereits in Freiheit gesetzt wurden, einen Ausweisungsbefehl erlassen. Dem Obersten Macia und seinen Genossen wird eine Frist von einem Monat gewährt. Ricciotti Garibaldi nur eine solche von drei Tagen.

Ein südtiroler deutscher Führer verhaftet.

Bozen. Der bekannte Rechtsanwalt und Deutschnutzer Dr. Joseph Noldin in Salurn ist am 23. d. M. vormittags von Carabinieri verhaftet worden. Dr. Noldin wurde um 1 Uhr mittags nach Trient in das Gefängnis des Tribunals eingeliefert.

Große Erregung in Südtirol.

Bozen, 24. Januar. Zur Verhaftung des Südtiroler Rechtsanwalts Dr. Noldin wird noch mitgeteilt: Dr. Noldin, einer der bekanntesten Männer Südtirols, ist am 23. Januar ohne Veranlassung in seinem Hause in Salurn verhaftet worden und soll nach Angabe der Carabinieri, die ihn gefesselt ins Gefängnis des Tribunals in Trient führten, zur Zwangsverschickung verurteilt worden sein (!). Südtirol ist durch diesen neuen schweren Willkürakt in größte Erregung versetzt worden. Man weiß, daß Dr. Noldin seit langem von den Faschisten verfolgt wird, weil er sich der deutschen Kinder seines Heimataortes annahm, die seit Jahren kein deutsches Wort mehr in der Schule hören.

Der Draht meldet noch: Bozen, 24. Januar. Wie amtlich bestätigt wird, ist der bekannte Rechtsanwalt Joseph Noldin in Salurn in seiner Wohnung verhaftet worden. Dr. Noldin war

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

44. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er suchte die Akten und begann zu lesen:

„Höchste Belohnung demjenigen, der die Adresse des Geigers Elemer Radanyi anzugeben vermag. Mitteilung erbeten an

Harald Anderson, Palast-Hotel.“

Er pfiff durch die Zähne, las noch einmal und wieder, dann sah er seine Frau an.

„Was sagst du dazu, Emma?“

Sie sah ihm angstvoll ins Gesicht. Ihre Hand legte sich zitternd auf seinen Arm. „Konstantin, könntest du das tun und hingehen und ihn um den Judaslohn verraten — Dann — dann bist du ein Schurke, Konstantin!“

„Nein, nein, beruhige dich — ich tu es ja nicht — ich tu es ja nicht — um Geld schon gar nicht!“

Er strich ihr liebevoll über die Wangen. Sie schien ihm nicht zu glauben. Forschend blickte sie seinen Blick in dem ihren fest.

„Du kannst ganz ruhig sein!“ versicherte er. „Von mir erfährst keiner etwas — keiner — obwohl —“

„Konstantin, sprich doch aus, was du sagen wolltest. — Obwohl?“

„Dieser — dieser Anderson wäre nicht zu fürchten!“ warf er langsam ein.

„Nicht zu fürchten!“ erregte sie sich. „So weit bist du also schon, Konstantin!“ Sie streifte seine Hand von ihrem Arme ab, wohn er sie gelegt hatte. „Wenn du das Geringste über ihn verlauten läßt, dann will ich nichts mehr mit dir gemein haben. Ich nehme die Kinder und gehe meiner Wege und du kannst es auch ...“

„Oh!“ sagte er halb ärgerlich, halb in Lachen. „Nimm doch Vernunft an, du Narrchen, wenn ich dir doch sage, daß ich nichts plaudere, dann ist es auch so. Wenn ich den Aufbruch nicht gelesen hätte, wüßte ich ja auch nicht, daß man ihn sucht. Mich wundert, daß sie so lange gewartet haben.“ Er küßte sie auf die kleine Wange und schob sie dann von sich. „Nun sei aber auch zufrieden, Emma. — Ich halte meinen Mund und damit basta!“

Nachdenklich ging sie ins Haus. Aber sie hatte keine Ruhe mehr. Immer wieder trat sie an das Fenster und blickte ins-aueheim nach der Stelle, wo ihr Mann arbeitete.

Er band nach wie vor seine Rosenstöcke, aber sie glaubte zu bemerken, wie er oftmals vor sich hinsah und darüber vergaß, den Bast zu knüpfen.

Daraus entnahm sie, daß ihr vorhergehendes Gespräch ihn stark beschäftigte. Sie wurde ihrer Sorge nicht ledig.

Hastig begann sie den Tisch in der hellen Bohnküche zu decken. Bei jedem Stück, das sie aus dem weißen Schranke in der Ecke nahm, dachte sie an Radanyi. Von dem Gelde, das er damals mit seiner Geige für sie verdient hatte, war alles gekauft worden. Und von dem anderen, das er ihnen geschenkt hatte, konnte ihr Mann seine Spielschulden bezahlen und die Kinder bekamen das erste warme Mittagbrot seit langer, langer Zeit.

Sie hob beide Hände zum Dank, dabei liefen ihr die Tränen über die Wangen. Gab es denn keinen Herrgott mehr im Himmel, der den Menschen vergalt, was sie dem Nächsten Gutes taten? — Womit hatte er denn nur all das Schwere verdient, das sein Leben zu einem so leidvollen und unglücklichen machte?

Kinder trat in das Zimmer und sah die verweinten Augen seiner Frau. Er sprach kein Wort, setzte sich an den Tisch, schnitt den beiden Kindern, die hereingehüpft kamen, das Brot und begann schweigend seine Abendsuppe zu essen.

Aber schon nach den ersten Köffeln schob er den Teller beiseite. „Ich habe keinen Appetit.“ sagte er kurz und griff wieder nach der Zeitung.

„Wenn ich nur wüßte!“

„Was möchtest du denn wissen, Konstantin?“ Die junge Frau legte ebenfalls den Löffel zur Seite.

„Warum Anderson ihn sucht!“

„Das ist doch nebensächlich!“ ereiferte sie sich. „Das kann uns doch ganz gleichgültig sein. — Nicht, Konstantin?“

Er seufzte auf, erhob sich mit schweren Füßen und ging wieder nach dem Garten. Unablässig lief er die schmalen Kieswege auf und ab und zermartete sich das Gehirn. Sollte er? — Sollte er nicht? Warum suchte ihn Anderson? — Sorge er sich, um Radanyi? Oder zog er Erkundigungen für jemand anderen ein? — Wenn man das wüßte! — Kinder setzte sich draußen auf die schmale Bank vor dem Hause. Untätig starrte er ins Leere.

Die beiden Kinder spielten Frangen und blinde Kuh. Sonst hatte er immer einen aufmunternden Zuruf oder ein verstocktes Blinzeln für sie gehabt, heute rührte er sich nicht.

„Konstantin!“

„Ja!“ sagte er zusammenfahrend und blickte sich nach seiner Frau um, die unter dem offenen Fenster stand.

„Bist du noch immer nicht mit dir fertig!“ fragte sie und strich ihm, sich etwas herunterbeugend, das Haar zurecht.

Er schüttelte den Kopf. „Es geht mir einfach nicht aus dem Sinn — vielleicht ...“

Sie zog ihre Hand, die er festhalten wollte, rasch zurück. „Zweimal hat er uns aus der Not geholt, obwohl wir ihm ganz fremde Leute gewesen sind. Und du, du bräuchtest das fertig, schändlich wäre es von dir!“

„Ich tu's ja nicht!“ sagte er ganz gedrückt. „Daran denken werde ich ja doch wohl dürfen!“

Die halbe Nacht lagen sie beide schlaflos. Als die junge Frau gegen Morgen etwas eingeschlummert war, weckte Kinder sie wieder.

„Glaubst du, daß ich es nicht doch tun soll?“

Sie richtete sich noch halb schlaftrunken auf und strich das blonde, etwas verwirrete Haar zurück. „Ich hab dir's schon gesagt, was du dann bist!“

Er stieg im Bette sitzend beide Knie auf und legte den Kopf darein. Sie sah, wie er sich quälte und zu keinem Ende kam. „Wenn ich nur wüßte!“ Immer ging es wieder von vorne an! „Und dann — mir ist es ja nicht ums Geld — du darfst mir's glauben! — Keinen roten Heller nehme ich, das schwür ich dir. Aber immer muß ich denken, daß er noch eine Mutter hat. Vielleicht sucht die nach ihm.“

Sie wollte ihn unterbrechen, aber er duldete es nicht und fuhr rasch weiter: „Denk doch, wenn eins von unseren Kindern einmal nicht mehr zu finden wäre und du ließeest es in deiner Angst in allen möglichen Zeitungen ausschreiben und einer, der wüßte drum und käme nicht und würde dir's nicht sagen, wo du es finden kannst, wär das nicht ein Verbrechen?“

Sie weinte auf und lehnte sich gegen ihn. Mit beiden Armen griff er nach ihr und zog sie zu sich heran.

„Ueberleg dir's, Emma! — Sagst du nein, dann schweig ich. Kein Mensch soll was von dem erfahren, was du und ich wissen. Sagst du ja, dann geh ich morgen ins Palast-Hotel zu Anderson und horch ihn erst aus, ehe ich ihm alles erzähle. Aber ich weiß es ja so, daß der nicht zu fürchten ist. Der ist ja immer mit ihm beisammengewesen und ist auch mit ihm fortgereist damals, als es mit ihm so auf Spitz und Knopf stand. Der hat es immer gut mit ihm gemeint!“

Sie wurde schwankend. „Versuch es halt, Konstantin. — Alles mußt du ja nicht sagen!“

„Nein, nein, alles muß ich nicht gleich sagen!“ stimmte er ihr zu. „Und vor morgen Abend geh ich ja auch nicht hin. Da können wir es uns auch noch anders überlegen.“

Aber es blieb dabei.

Gegen sechs Uhr nachmittags trat Kinder in das Vestibül des Palasthotels. Sein langjähriger Aufenthalt zuerst in der Herrenstraße und dann drüben in Newyork im Astor-Hotel hatte ihm eine unbedingte Sicherheit im Auftreten gegeben. Er machte in seinem dunklen Mantel mit dem schweren Pelz aus Opposum ganz den Eindruck eines erst-rangigen Gastes. Die Verbeugung, mit der er empfangen wurde, war dementprechend.

Fortsetzung folgt.

Neue Wege der rumänischen Außenpolitik.

Von Dr. Alexander Szana-Wien.

bereits vor einem Jahre in Haft. Der Prozeß, der gegen ihn in Triest geführt wurde und mit seiner Freisprechung endete, erregte heftigsten Aufsehen. Dr. Kolbin wurde nunmehr auf Grund des neuen italienischen Kontinierungsgesetzes verhaftet und vorläufig in das Gefängnis nach Trient gebracht. Wohin er zur Zwangsansiedlung geschickt werden wird, steht noch nicht fest.

Neue polnische Vorstellungen in Paris wegen der Ostfestungen.

Warschau. Die polnische Regierung hat beschlossen, sofort eine Kommission, bestehend aus zwei höheren Offizieren des Generalstabes und einem Vertreter des Kriegsministeriums, nach Paris zu entsenden, die dort Vorstellungen in der Angelegenheit der deutschen Ostfestungen erheben soll. Die Kommission soll, falls den polnischen Forderungen nicht Gehör gegeben wird, darauf hinweisen, daß Polen sich mit einer solchen Lösung nicht beruhigen werde. In den Kreisen der polnischen Nationaldemokratie ist ferner ein Memorial verfaßt worden, dessen Inhalt in der Pariser Presse verbreitet werden soll und das die deutschen Ostfestungen als eine Gefahr für Polen und Osteuropa hinstellen soll.

Die Sowjetregierung bleibt der Weltwirtschaftskonferenz fern.

Genf, 24. Januar. Die Sowjetregierung hat jetzt dem Völkerbund ihre Antwort auf die Einladung zu der am 4. Mai in Genf beginnenden Weltwirtschaftskonferenz in einem vom 19. Januar datierten und von Litwinow unterzeichneten Note zugehen lassen (1). Schon die Einladung nach Genf, d. h. in die Schweiz, schließt die Teilnahme der Moskauer Regierung an der Weltwirtschaftskonferenz aus. Sie sei daher weder in der Lage, zu der Weltwirtschaftskonferenz Stellung zu nehmen, noch Delegierte zu entsenden.

Die memelländische Einheitsfront gegen die Landtagsauflösung.

Memel, 24. Januar. Die aus Volks-, Landwirtschafts- und Sozialdemokratischer Partei bestehende memelländische Einheitsfront legt heute durch die memelländische Presse scharfen Protest gegen die Auflösung des Landtages ein. Diese stelle einen Verstoß gegen die Memeler Konvention dar. Das Direktorium, das sich im bewußten Gegensatz zur Landtagsmehrheit gebildet hatte, war nicht berechtigt, dem Gouverneur die Landtagsauflösung zu erlauben. Bei den Neuwahlen am 4. März 1927 werde sich die Einheitsfront zum Schutze der Autonomie so stark zeigen wie bisher.

Der Haager 9-Milliarden-Streit.

Haag, 24. Januar. Die Sitzung des Internationalen Schiedsgerichtes mußte auf Dienstag verschoben werden, da der deutsche Vertreter, Professor Kaufmann, sein Repit noch nicht hatte fertig stellen können. Am Dienstag wird wahrscheinlich auch noch das französische Mitglied der Reparationskommission, Jacques Lyon, zu Worte kommen. Damit werden die öffentlichen Besprechungen vorläufig abgeschlossen sein. Das Ergebnis des Prozesses dürfte erst in der nächsten Woche zu erwarten sein.

Zeppelinvertehr Europa—Amerika ab 1928.

Berlin, 24. Januar. Die Abendblätter bringen eine Erklärung des Vertreters der Zeppelinwerke Mayenberger, nach der die Aufnahme des Zeppelinluftverkehrs zwischen Sevilla und Buenos Aires schon im Anfang des nächsten Jahres beabsichtigt wird. Zu diesem Luftverkehr sollen ganz große Zeppeline gebaut werden, die Raum für hundert Passagiere bieten und mit zwei Maschinen ausgerüstet werden. Ein solches Luftschiff soll noch in diesem Jahre fertig gestellt werden und lange Probefahrten u. a. auch eine Fahrt von Sevilla nach Berlin unternehmen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Falschmeldungen über die Reichswehr. In der Öffentlichkeit sind Nachrichten verbreitet von Betrügern, die höhere Reichswehroffiziere gegen die Reichswehr durch Waffenverfälschungen begangen haben sollen. Von offiziöser Seite wird mitgeteilt, daß diese Nachrichten unwahr sind. Der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Major Wiedemann hat sich, wie die offiziöse Mitteilung weiter sagt, ebensowenig etwas zuschulden kommen lassen wie der Major a. D. Glodowski, der auch nicht entlassen ist. Das Reich ist auch nicht durch betrügerische Handlungen bei Waffenkäufen geschädigt worden. Gegen die Verbreiter der unwahren Nachrichten beabsichtigt das Reichswehrministerium Strafanzeigen zu erlassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg und Reichsaußenminister Dr. Stresemann haben Geheimrat Havenkann, dem ehemaligen Reichspressesekretär, zu dessen 75. Geburtstag herzliche Glückwünsche gesandt.

Kowno. Wie die „Liberale Rundschau“ meldet, wurde in die Wohnung des deutschen Pastors Katterfeld in Kowno eine Verfluchung gebracht, in der Pastor Katterfeld mit Familie vorgeschrieben wird, das litauische Gebiet spätestens am 10. Februar zu verlassen.

Belgrad. Nach dem bisher vorliegenden Ergebnis der Kreiswahlen in Südslawien haben die beiden Regierungsparteien, die Radikale und die Radikisch-Partei überall starke Verluste erlitten. In politischen Kreisen glaubt man, daß das Ergebnis der Kreiswahlen Neuwahlen für das Parlament zur Folge haben werde.

Dslo. Am Montag hat der oberste Gerichtshof in dem gegen den früheren Ministerpräsidenten Berge und sechs Mitglieder seines Kabinetts eingeleiteten Verfahren wegen Verletzung der Verfassung des Urteil gesprochen. Berge wurde zu 10 000 Kronen und die übrigen Angeklagten zu je 5000 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Der Abschluß des italienisch-albanischen Vertrages, die Nachrichten von einer Unabhängigkeitsbewegung in Montenegro, die neuerlichen Schwierigkeiten in den Beziehungen zu Griechenland wegen der Nichtratifizierung der vier Verträge zu Athen über die Regelung der südslawischen Freihafenzone in Saloniki, die inneren Schwierigkeiten, die sich zu den äußeren gesellen, haben die südslawische Presse heftig gemacht. Diesmal ist es Rumänien, das in den Mittelpunkt der Betrachtungen über die politische Lage geraten ist, und wenn man den jugoslawischen Blättern glauben darf, so scheint der Bestand der Kleinen Entente infolge der Haltung Rumäniens sehr gefährdet. Was heute auf dem Balkan geschieht, ist nach Ansicht der Presse von Belgrad nur eine Folge der Mächenschaften der italienischen Regierung. Man vermutet, daß auch ein angeblich bevorstehender Frontwechsel in der rumänischen Außenpolitik hauptsächlich auf Vertreiben Mussolinis zurückzuführen ist.

Nach vor dem Vertrag von Tirana zwischen Rom und Albanien war im Sommer des vergangenen Jahres auch ein italienisch-rumänischer Freundschaftsvertrag zustande gekommen. Obwohl zuerst auf beiden Seiten mit großer Begeisterung aufgenommen, weil es sich für Italien um einen neuen großen Erfolg auf dem Balkan handelte, und das außenpolitische Ansehen Rumäniens erheblich wuchs, kühlte sich die Begeisterung der rumänischen Gemüter jedoch bald ab. Denn der Vertrag regelte wohl viele alte und neue schwebende Fragen zwischen Rom und Bukarest, aber er ließ gellöstlich die Regelung der staatlichen Zugehörigkeit Bessarabiens beziehungsweise die Anerkennung der rumänischen Souveränität über Bessarabien durch Italien aus. Und daß außerdem Mussolini in einem Brief besonders hervorhob, warum er Bessarabien nicht mit einbezogen hatte, machte den ganzen Vertrag für Rumänien sozusagen illusorisch. Es fand sich denn auch keine rumänische Regierung, die es bisher gewagt hätte, diesen Vertrag von Rom, geradezu ironisch rumänisch-italienischer Freundschaftsvertrag genannt, vor der rumänischen Nationalversammlung zu vertreten. Nicht einmal der Besuch des Herzogs von Spoleto und des Marschalls Badoglio, nicht einmal die Einladung des Königs Viktor Emanuel an König Ferdinand konnte den rumänischen Ministerpräsidenten, General Averescu, dazu bewegen, den Vertrag endlich unter Dach und Fach zu bringen. Die Herbstsession der rumänischen Kammer wurde um einen Monat verschoben, in der rumänischen Politik verführten sich Gegner von gestern. Umgruppierungen wurden vorgenommen, aber noch immer nicht gelang es, dem Vertrag von Rom die glatte Annahme zu sichern. Und heftige Ausfälle gegen Italien während der parlamentarischen Behandlung des Freundschaftsvertrages waren der rumänischen Regierung sehr unangelegen gekommen, besonders heute, wo die italienische Presse jedes unfreundliche Wort im Auslande über Italien ganz genau in Evidenz führt.

In dieser Hinsicht braucht daher Südslawien keine Besorgnisse zu hegen. Der Vertrag von Rom zwischen Rumänien und Italien wird in absehbarer Zeit genau so wenig in Wirklichkeit treten wie der als Gegenmaßnahme und Abwehr gedachte Pariser Vertrag zwischen Frankreich und Südslawien. Aber die südslawische Presse befürchtet, daß es außer diesem noch nicht ratifizierten Freundschaftsvertrag noch einen zweiten und geheimen militärischen Vertrag gibt, der die militärischen Verhältnisse zwischen Italien und Rumänien regelt. Italienisches Protektorat über Albanien, Unsicherheit in Montenegro, eine unklare Lage, wenn nicht halboffene Feindschaft an der griechischen Grenze, ewig drohende Bandenkämpfe an der bulgarischen Grenze und noch dazu ein geheimes militärisches Abkommen zwischen Rumänien und Italien, das ist heute für südslawische Nerven etwas zu viel. Die Belgrader Presse will nun in diesen Abmachungen Rumäniens die Annahme von Prinzipien erblicken, die dem Grundcharakter der Kleinen Entente zwischen der Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien widersprechen. Eigentlich als Einkreisung Ungarns gedacht, ist dieses eine Ziel heute schon ziemlich hinfällig geworden. Denn die Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse in Ungarn, die wiederholten Annäherungsversuche zwischen Ungarn und zwei Mitgliedern von den dreien der Kleinen Entente, mit Rumänien und mit Südslawien, haben das ursprüngliche Programm stark verkürzt. Der zweite Programmpunkt der Kleinen Entente war ein gemeinsames Vorgehen gegen Bulgarien. Es konnte aber ebenfalls bisher nicht verwirklicht werden, da das Verhalten Bulgariens keinen Anlaß zu einer gemeinsamen militärischen Aktion der Entente gab. Im Sommer des vergangenen Jahres kam es wohl zu einer gemeinsamen Aktion Griechenlands, Rumäniens und Südslawiens gegenüber Bulgarien; die bulgarische Regierung antwortete aber auf die Anklagen in außerordentlich geschickter Weise, und aus der gefährdrohenden Intervention wurde nichts. Seit dem Sommer des vergangenen Jahres hat sich die Lage für Bulgarien insofern noch günstiger gestaltet, als die Vorbedingung eines erfolgreichen Eingreifens gegenüber Bulgarien in einem vollständigen Einverständnis zwischen den intervenierenden Mächten Südslawien, Rumänien und Griechenland besteht. Und unter den gegenwärtigen Umständen ist dieses Einverständnis nicht zu erzielen. Zwischen Südslawien und Rumänien könnte vielleicht ein Einverständnis herbeigeführt werden, da zwischen beiden Staaten enge dynastische Beziehungen bestehen, in keinem Falle aber zwischen Südslawien und Griechenland, das der Regierung von Belgrad den Abschluß von Verträgen mit dem früheren Diktator Pangalos nicht verzeihen kann.

Der Eintritt Rumäniens in den Rat des Völkerbundes und die Unterstützung, die Rumänien namentlich seitens Englands genießt, sind nun in den Augen der Reider und Feinde Rumäniens ein weiterer Beweis dafür, daß Rumänien ausgehört hat, ein aktives Mitglied der Kleinen Entente zu sein, und daß die Regierung von Bukarest einen neuen politischen Kurs eingeschlagen hat. Wie die Verhältnisse auch immer liegen mögen, heute ist an einen formellen Zerfall der Kleinen Entente kaum zu denken, da der Vertrag ja noch einige Jahre läuft. Tatsache bleibt aber, daß sich die Konstellation auf dem Balkan wieder einmal gründlich geändert hat.

Eine Rede des Gewerkschaftsführers Leipart.

Berlin, 24. Januar. Der Vorwärts berichtet über eine stark besuchte Versammlung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in Augsburg, im Verlauf derer der Gewerkschaftsführer Leipart zu den politischen Ereignissen in Berlin Stellung nahm. Er bezeichnete die Kundgebung des Reichspräsidenten als eine Verhöhnung der Arbeiterschaft, die die Kluft zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum wieder weit aufgerissen habe. Die gegenwärtige Regierungskrise sei zweifellos nur herausgehoben worden aus Furcht vor der Wiedereinführung des Achtstundentages. Die Gewerkschaften würden aber darauf nicht verzichten. In einer am Schluß gefaßten Resolution wurde die vollständige Befreiung der Arbeiterarbeit und die generelle Einführung des Achtstundentages gefordert.

Wasserstand im Monat Januar.

Table with columns for location (Moldau, Sfer, Eger, Elbe) and dates (24, 25) showing water levels.

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Schwerer Zusammenstoß im Nebel. — 5 Tote.

Wien. Der am Montag früh aus Graz abgegangene Schnellzug stieß nach Verlassen des Gimes-Passes, einen Kilometer von der Station Moltena entfernt, mit einem Güterzug bei starkem Nebel zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert. Vom Begleitpersonal des Güterzuges wurden drei Personen, die vollständig betrunken waren und die Haltesignale nicht beachtet hatten, getötet, vom Personal des Schnellzuges wurden ebenfalls zwei Mann als Leichen geborgen. Ferner wurden 10 Personen des Schnellzuges schwer und mehrere leicht verletzt.

Bluttat wegen finanzieller Streitigkeiten.

Bremen. Zwei Kaufleute, ein hiesiger und ein Kaufmann aus Teber, gerieten wegen finanzieller Fragen in Streitigkeiten. Mäßig zog der Kaufmann aus Teber einen Revolver und gab auf den anderen mehrere Schüsse ab, die diesen schwer verletzten. Er erschoss sich dann selbst. Man hofft, den verletzten Kaufmann am Leben zu erhalten.

Fräulein Gibson in einer Nervenklinik.

Rom. Der Staatsanwalt hat in Erwägung des geistigen und körperlichen Zustandes der Engländerin Gibson, die den Anschlag auf Mussolini verübte, die Überführung der Angeklagten in eine bei Rom gelegene Nervenklinik angeordnet. Infolgedessen ist die Untersuchung in dieser Sache bis auf weiteres unterbrochen.

Haftentlassung Iwan Kutiskers.

Berlin, 24. Januar. Die erste Große Strafkammer des Landgerichts I verfügte auf Antrag der Verteidigung die Haftentlassung Iwan Kutiskers. Kutisker verbleibt in der Charité, da ihn sein Gesundheitszustand transportunfähig macht.

Schwerer Einsturz beim Kanalbau.

Münchenburg, 24. Januar. Bei Kanalbauarbeiten stürzte die Verschalung ein, wobei drei Arbeiter verschüttet wurden. Zwei der Verletzten konnten sich retten, während der dritte bisher noch nicht geborgen werden konnte.

Sächsisches.

Zur Viehseuchenbekämpfung.

Durch die starke Zunahme der Tierseuchen, insbesondere durch die zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche, ist die Zahl der aus dem Viehseuchenschadigungsstock zu entschädigenden Verluste erheblich gestiegen. Der Entschädigungsaufwand ist überwiegend von den Tierhaltern aufzubringen, trotzdem die Bekämpfung der Tierseuchen und die Schaffung gesunder Viehbestände zu einem erheblichen Teile im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Der Landwirtschaft entstehen dadurch neue schwere Lasten. Zur Erleichterung dieser Lasten und zur Eindämmung der Tierseuchen sind entsprechende Maßnahmen erforderlich.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat deshalb folgenden Antrag Schreiber-Pagenstecher eingebracht:

Die Regierung wird beauftragt, alsbald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, wonach der Staat

- 1. ein Drittel des Entschädigungsaufwandes aus dem Viehseuchenschadigungsstock und die Verwaltungslosten der Viehseuchenschadigung trägt,
2. die Hälfte der Serumkosten bei der Maul- und Klauenseuche gegen Maul- und Klauenseuche übernimmt und Tiere, die trotz rechtzeitiger und ordnungsgemäßer Impfung an den Folgen dieser Impfung verenden, mit der Hälfte des gemeinen Wertes entschädigt,
3. die Hälfte der in der Staatlichen Veterinärpolizeiuntersuchungsanstalt bei Durchführung des freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungsverfahrens entstehenden Kosten übernimmt und auch 50 v. H. der Kosten der aus diesem Verfahren entstehenden Entschädigungsfälle trägt,
4. die Lebendvieheinfuhr an den Landesgrenzen auf die Gefahr der Seucheneinfuhr und den Import minderwertiger Tiere beobachtet.

Wie kommunistische Schauerermeldungen entstehen.

In der Nummer des kommunistischen „Kämpfers“ vom 18. Januar 1927 findet sich ein mit der Unterschrift eines aus der Gefangenenanstalt I Waldheim entlassenen Strafgefangenen versehener Artikel „Mord und Verbrechen hinter sächsischen Zuchthausmauern“, der inzwischen auch in andere Blätter übergegangen ist. Dieser Artikel stellt eine bewusste, geradezu verbrecherische Irreführung der öffentlichen Meinung dar. Die darin geschilderten ungeheuerlichen Vorgänge sind niemals vorgekommen. Das Verwerfliche aber ist, daß der Artikel die behaupteten Vorgänge jetzt in die Jahre 1925-26 verlegt, während der Gefangene sie bereits im Jahre 1919, also vor nunmehr 8 Jahren, in gleicher Weise zur Anzeige gebracht hatte. Die damals eingeleitete Untersuchung hat keinen Anlaß zum Einschreiten gegeben.

Für die Befreiung der landwirtschaftlichen Betriebsgebäude von der Mietzinssteuer.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgenden Antrag Schreiber-Pagenstecher eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, alsbald dem Landtag einen Antrag vorzulegen, daß im Gesetz über den Geldbewertungsausgleich bei bebauten Grundstücken (Aufwertungssteuergesetz) in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. April 1926 (S. 91) § 2 (2) dahin abgeändert wird, daß er künftig lauten soll: Ausgenommen von der Besteuerung sind Gebäude (Gebäudeteile), soweit sie land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind. Als solche gelten auch die Guthäuser und Werkwohnungen.

Aus dem sächsischen Gesetzblatt.

Das Sächsische Gesetzblatt Nummer 1 vom 22. Januar 1927 enthält eine Aenderung der Verordnung zur Ausführung der Grundbuchordnung, eine vierte Aenderung der sächsischen Ergänzungsbestimmungen für die Bekanntmachung zur Ausführung der Pachtverordnung, eine Verordnung über die Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen, eine Verordnung über die Verleihung des Enteignungsrechtes für die Errichtung der Koberbachalsperre und eine dritte Aenderung der Ausführungsverordnung zum Gesetz über den Verkehr mit Grundstücken.

Deutscher Reichstag.

(358. Sitzung.) CB. Berlin, 24. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die Einzelberatung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Abg. Häbel (Komm.) bezeichnet das Gesetz als ein Klassen- und Klassengesetz. Er glaubt nicht, daß man das Übel mit Polizeimaßnahmen aus der Welt schaffen kann und beantragt, schließlich die unentgeltliche Zulassung bewährter Heilfundi- ger zur Behandlung.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) trat bei dem Widerspruch des Reichsrates gegen unentgeltliche Behandlung für eine Verbilligung der jetzt viel zu teuren Kuren ein.

Abg. v. Kamin (Völk.) trat gegen das Behandlungsmonopol der approbierten Ärzte ein und meinte, wenn das Gesetz die Patienten zur Behandlung zwingt, müsse das Reich auch die Kosten tragen.

Abg. Frau Dr. Stagemann beantragte die Beseitigung des Arztemonopols.

Abg. Dr. Meyersdorffer (Bayer. Vp.) erkannte die Verdienste mancher Laien an. Hilfe bei Geschlechtskrankheiten sei aber nur mit den Methoden der Schulmedizin möglich.

Abg. Dr. Hüserding (Soz.) trat für einen Teil seiner Freunde für das ärztliche Behandlungsmonopol ein.

Angenommen wurde ein vollparteilicher Antrag, der anonyme und nicht genügend begründete Anzeigen über Geschlechtskrankheiten anderer nicht berücksichtigen will.

Zu § 7 der sog. Kurpfuschparagrafen wurde auf Antrag Sides (D. Vp.) die Regierungsvorlage wieder hergestellt, so daß das ärztliche Behandlungsmonopol nicht nur auf die anerkennenden, sondern auf alle Geschlechtskrankheiten ausgedehnt wird.

Abg. Limbert (Soz.) bezeichnet diesen Beschluß als die Aufhebung der Kurierfreiheit. Zu dem Paragraphen, der das Anpreisen von Heilmitteln oder Heilverfahren zur Heilung oder Linderung von Geschlechtskrankheiten verbietet, beantragte der Redner, daß ausführende Vorträge, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen über Verhütung der Geschlechtskrankheiten nicht unter das Verbot fallen sollen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 24. Januar.

* Börsenbericht. Die Börsenwoche begann in recht fester Haltung, trotzdem man verschiedentlich Gewinnrealisierungen bemerken konnte. Durchschnittlich betragen die Kursgewinne etwa 2%. Am Anleihemarkt war es stiller als an den letzten Tagen. Der Geldmarkt ist weiter sehr flüssig, tägliches Ge- 3-5%, monatliches Geld 5%-6%.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,45-20,50; holl. Gulden 163,44-163,86; Danz. 81,59 bis 81,79; franz. Franc 16,70-16,74; Schweiz. 81,16 bis 81,36; Belg. 58,60-58,74; Italien 18,20-18,24; schwed. Krone 112,45-112,73; dän. 112,31-112,59; norw. 107,45 bis 107,71; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,47 bis 59,61.

* Zinssetzung der Preussischen Staatsbank. Die Preussische Staatsbank (Seehandlung) hat den Diskont für preussische unverzinsliche Scheckanweisungen erneut um 1/4% herabgesetzt. Gleichzeitig mit dieser Ermäßigung haben auch die Scheckzinsen fast durchweg eine Herabsetzung um 1/4% erfahren, so daß der Zinssatz für tägliche Gelder zwar 3% bleibt, aber für feste Gelder auf einen Monat von 4% auf 4 1/4%, bis zwei Monate von 4 1/2% auf 4%, und darüber hinaus von 4% auf 4 1/4% herabgesetzt wurde. Die neue Zinssetzung gilt mit Wirkung vom 22. Januar.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 24. Jan. Die Tendenz war für Weizen ruhig bei etwas gesteigerten Forderungen für inländische Ware und auch leicht erhöhten Eiforderungen für Plata- und andere ausländische Offerten. Die kleine Besserung Liverpool's machte Abgabe vorsichtig. Roggen wird vom Inlande spärlich angeboten, während der Bedarf der Provinzmühlen anhält und die Auslandsforderungen fest bleiben. Das veranlaßt auch für handelsrechtliche Lieferung vermehrte Kaufstift, so daß die Preise mit etwa 1 1/2 Mark über offiziellen letzten Schluss einsetzten. Gerste bleibt in gutem Material begehrt, in den reichlich offerierten mittleren Sorten schwer verkäuflich. Hafer hatte feste Tendenz bei guter Nachfrage für die Stille und für den hiesigen Konsum. Wehl wird in Roggenmehl zu den jetzigen gestiegenen Preisen vorsichtig gekauft. Weizen blieb ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

Weiz., mär.	24. 1. 264-268	22. 1. 264-268	Weizfl. f. Br.	24. 1. 14,5	22. 1. 14,5
pommersch.	—	—	Roßfl. f. Br.	14,5	14,5
Rogg., mär.	247-251	245-249	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Veisfaat	—	—
weipreuss.	—	—	Wit.-Erbsen	52-66	52-66
Draugerste	217-245	217-245	fl. Speiseerb.	30-32	30-32
Futtergerste	194-207	194-207	Futtererbsen	22-25	22-25
Haf., mär.	183-194	183-194	Betelschoten	22-23	22-23
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
weipreuss.	—	—	Widen	23-24,5	23-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	15,5-16,5	15,5-16,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	17,0-18,0	17,0-18,0
Mh. fr. inf.	—	—	Serabella	32-34	33,0-34,0
Sad (feinst.)	—	—	Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3
Mrt. u. Not.	35,0-37,7	35,0-37,7	Leinölen	20,7-21,0	20,7-21,0
Roggenmehl	—	—	Trockenschyl.	10,6-12,0	11,4-11,7
p. 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	19,2-19,8	19,2-19,8
Berlin br.	—	—	Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sad	34,7-36,7	34,6-36,6	Kartoffelsta.	30,3-30,6	30,3-30,6

* Berliner Häuteversteigerung. Der Besuch war nicht so gut wie sonst. Bei den letzten Großviehhäuten gaben die Käufer ihr Gebot recht vorsichtig ab und höhere Preise wurden nicht bewilligt. Für einzelne Lohse konnten die Vorausklausurpreise nicht ganz erzielt werden, so daß die Auktionsleistung beim ersten Angebot diese Lohse zurückzog. Freierfelle erzielten letzte Preise. Bei den Berliner Kalbfellen war die Stimmung entschieden lebhafter und die Preise zogen etwas an. Es wurden erzielt: Für leichte Häute bis 29 Pfund: Ochsen zurück, Bullen 80, teils zurück (75,75, teils zurück), Kühe 63 (63), Färsen 82,25 (79, teils zurück), Freierfelle bis 20 Pfund mit Kopf 82,50-83 (78,50), über 20 Pfund mit Kopf 82,50 (78,50), Kalbfelle (Berliner Schlachthof) bis 9 Pfund mit Kopf 102,50 bis 108,75 (94,25-97,25), dito ohne Kopf 108,75 (95,25), 9,1 bis 15 Pfund mit Kopf 98-102 (89,25-92,25), ohne Kopf 102 (91,25), 15,1-20 Pfund mit Kopf 89,50-93,25 (84,25-86,75), ohne Kopf 93,25 (-), über 20 Pfund mit Kopf 86,75 (-). Die Preise verstehen sich je Pfund in Weimig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preise für beschädigte Ware.

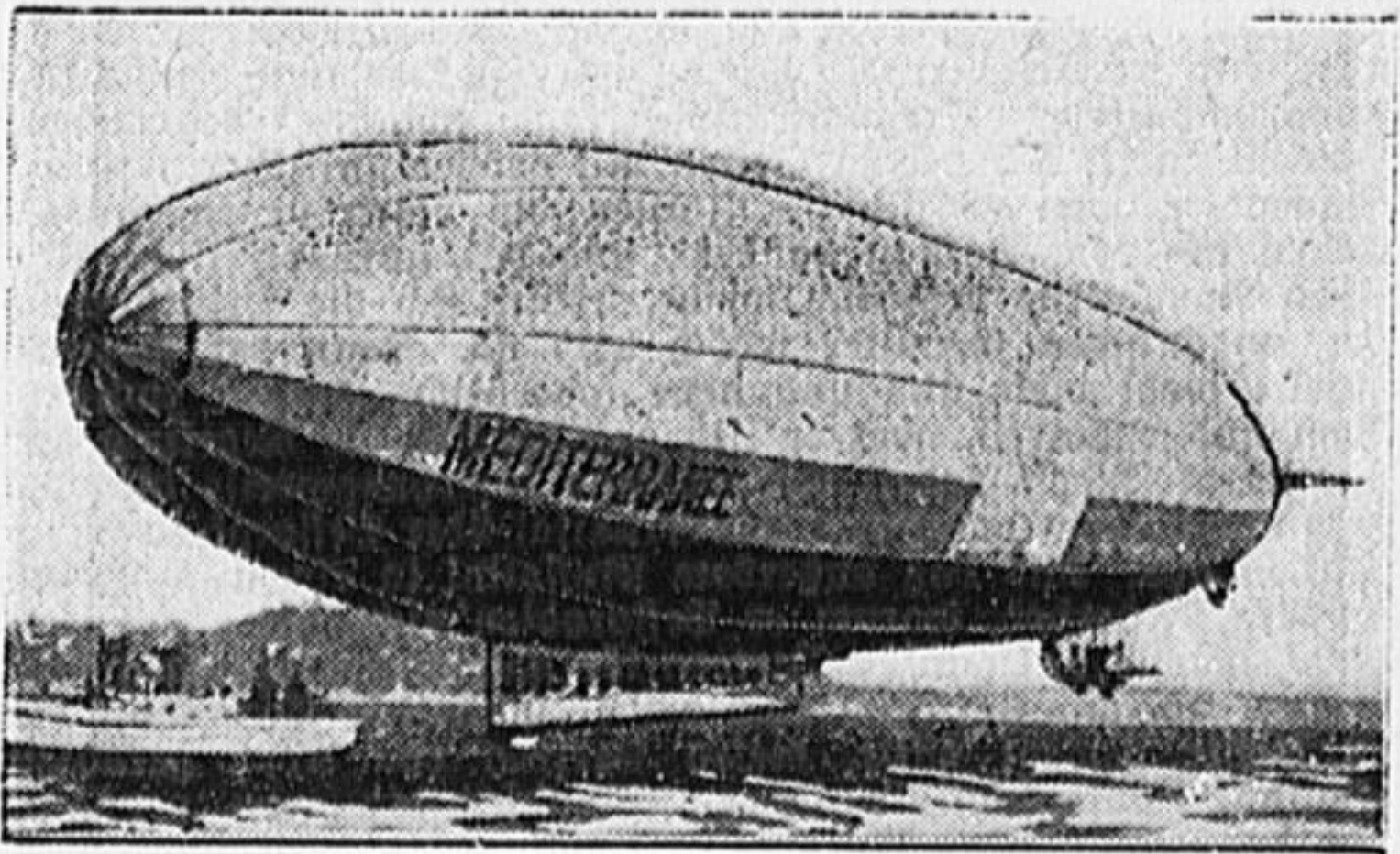
* Der deutsche Gemüse- und Obstbau soll gefördert werden. Auf der Münchener Tagung des Reichsverbandes deutscher Fruchtgroßhändler wurde nach mehreren Referaten und nach reger Aussprache eine Entschließung angenommen, die sich für die Bevorzugung des deutschen Gemüse- und Obstbaues ausspricht, aber den Wunsch äußert, daß hinsichtlich Qualität, Sortierung und Sortenwahl von den deutschen Erzeugern größere Sorgfalt aufgewendet werde. Von den Vertretern des Obstbaues wurde dazu erklärt, daß in dieser Richtung bereits tatkräftig gearbeitet werde, daß aber die Umstellung Zeit und Geld erfordere. Es soll eine gemeinsame Werbearbeit für die Erzeuger des inländischen Obstbaues unternommen und zur Einrichtung von Märkten in allen Erzeugergebieten geschritten werden. Die Geschäftsleitungen beider Verbände werden zu weiterer Annäherung in dauernder Verbindung bleiben.

* Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 19. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 136,0 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,2% gestiegen. Die Indexziffer der Agrarstoffe hat bei steigenden Getreide- und Kartoffelpreisen um 0,6% auf 140,2 angezogen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat sich weiter leicht auf 129,1 erhöht, während die Indexziffer der industriellen Fertigwaren mit 141,6 keine Veränderung erfahren hat.

Ein ehemaliger deutscher Zeppelin.

Als Altmaterial versteigert.

Das Zeppelinluftschiff „Nordstern“, das nach dem Vertrag von Versailles von Deutschland an Frankreich ausgeliefert werden mußte, dort in „Mediterranee“ um-



getauft wurde und infolge der Ungeschicklichkeit der Franzosen im Hangar versaufen mußte, wurde in Quers-Bierreisen bei Toulon demontiert. Die Bestandteile sollen demnächst öffentlich versteigert werden.

Der Barmat-Prozeß.

Immer noch die Staatsbankkredite.

§ Berlin, 24. Januar.

Bei der weiteren Verhandlung im Barmat-Prozeß wurde zunächst Bankrat Kurt Brandt als Zeuge vernommen, der erklärte, er habe die Deckung der Barmat-Kredite nicht nachzuprüfen, aber bei Barmat doch auch keine Bedenken gehabt. Staatsfinanzrat Solbat äußerte sich dann über die Buchungen und Kontobewegungen der Konten der Amerima, wobei es mehrmals zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Sachverständigen Professor Leitner kam. Geheimrat Rügge, der im Jahre 1924 stellvertretender Präsident und Gelddisponent gewesen ist, wird unvereidigt vernommen. Auch aus seinen Angaben geht hervor, daß ihm über Ausleihungen großer Summen täglichen Geldes von den übrigen Mitgliedern der Bank keine Mitteilung gemacht worden ist. Wie aus seiner Vernehmung weiter hervorgeht, verfuhr er am 12. Juni, die Kredite zurückzufordern. Da Barmat sehr erregt gewesen sei und gebeten habe, ihm doch Zeit zu lassen, wurden die Kredite nicht nur verlängert, sondern ihm für seine Bankten sogar noch drei Millionen neue Kredite gegeben. Dr. Hellwig erklärt darauf, man sei zufrieden gewesen, daß Barmat nicht gezahlt hat, da ja die Staatsbank sonst mit ihrem Gelde festgefressen hätte. Geheimrat Rügge betonte, daß ihm Barmat für die Höhe der Kredite sicher gewesen sei. Wenn er jedoch gewußt hätte, daß diese Gelder weiter ausgeteilt wurden, hätte er die Gelder nicht gegeben. Im November hat dann Henry Barmat bei Geheimrat Rügge einen neuen Kredit von einer Million erbeten, der dann nicht gewährt wurde. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts, ob dieser Vorfall mit dazu beigetragen habe, daß nach dem 15. September die Kredite nicht mehr verlängert wurden, erklärt der Zeuge: „Zunächst, vor allen Dingen waren es drei Punkte, die mich dazu veranlaßten: 1. daß dieser Kredit zinslos gegeben werden sollte auf Verlangen Barmats, 2. daß ein Kredit von 260 000 Mark trotz Verpfändungen nicht zur Zeit zurückgezahlt worden war, und 3., daß schon Angriffe in der Presse gestanden hatten. Diese drei Punkte waren ausschlaggebend für uns.“ Vorsitzender: „Da ist doch wunderbar, daß man trotzdem noch gute Auskünfte über Barmat weitergegeben hat, die sogar von Rügge und Brestenfeld unter-schieden waren.“ Diesen Widerspruch vermochte der Zeuge Geheimrat Rügge nicht aufzuklären.

Schnee im Süden.

Zwei Meter Schneehöhe in Spanien.

Im Süden von Spanien herrschen schwere Schneestürme. In Asturien blieben mehrere Eisenbahnzüge in dem bis zu zwei Meter hohen Schnee stecken, der Eisenbahnverkehr mußte vielfach eingestellt werden. Die Züge aus den vom Schnee betroffenen Gegenden laufen in Madrid mit 10 bis 12 Stunden Verpätung ein. Verschiedentlich sind Hilfszüge abgefahren worden, um die Reisenden der im Schnee steckengebliebenen Züge zu befreien.

In mehreren Gegenden Italiens, namentlich in Venetien, fiel Schnee. An einer Reihe von Stellen werden die telegraphischen Verbindungen durch Stürme unterbrochen. An den Küsten Siziliens wird die Schifffahrt durch Gewitter behindert. Bei Lecco wurde durch den Sturm ein Glockenturm umgestürzt.

Aus Rumänien werden große Schneestürme gemeldet. Diesseits der Karpathen, in Siebenbürgen, ist Frühlingswetter, jenseits der Karpathen, in Alt-Rumänien, strenger Winter, der vom Schwarzen Meer heraufgezogen kommt. In der Nähe von Predeal ist ein Zug im Schnee steckengeblieben und von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Die Schneestürme halten unvermindert an. In den Straßen von Bukarest hat auch der Wagenverkehr aufgehört, da der Schnee dort nahezu einen Meter hoch liegt. Aus Ploesti werden große Schneestürme gemeldet. Der letzte in Budapest aus Buda-pest eingetroffene Schnellzug hatte 36 Stunden Verpätung.

Das Wrack des Kreuzers

„Prinz Adalbert“ gefunden.

Wem gehört der Goldschatz?

Libauer Fischer haben zufälligerweise vor einiger Zeit das Wrack des von einem englischen U-Boot versenkten deutschen Kreuzers „Prinz Adalbert“ entdeckt. Es befand sich etwa 6 1/2 Kilometer vom Ufer entfernt, und zwar an der Stelle, die etwa gegenüber dem Libauer Kurhaus liegt.

Der Kreuzer „Prinz Adalbert“ sollte seinerzeit in Libau verwundet an Bord nehmen und heimbringen. Er selbst trug 600 Mann Besatzung. Das Schiff hatte auch eine große Summe Goldgeld an Bord. Diesen Beitrag

Wunder-Eben

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Mittwoch, 26. Januar.

3.30-4.00: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. * 4.30-6.00: Nachmittagskonzert. * 6.05-6.20: Morfeurus. * 6.20-6.30: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 6.30-7.00: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. * 7.00-7.30: Dr. Strauß-Sauer: Meine Forschung im Ostpontus. * 7.30: Wettervorhersage, Schneebericht, Zeitangabe. * 7.45-8.15: Das Zeitalter Beethovens im Spiegel der Kultur. Dr. Valerian Tornius: Napoleons Aufstieg. * 8.15: Orchesterkonzert. Dirigent: Alf. Szenbrei. Solist: Paul Schramm (Klavier), Berlin. Flügel: Wüthner. Orchester: Leipz. Sinfonieorchester. 1. Ouvertüre zu „Coriolan“. 2. Drittes Konzert für Piano-forte mit Begleit. b. Orchesters (C-Moll), Op. 37. 3. Dritte Sinfonie (C-moll), (Es-Dur), Op. 55. * Funkpranger. * 10.15: Funktreff. Mitwirkende: Joseph Krähé v. Leipz. Schauspielhaus (Vieher zur Laute), Georg Orß (Humorist), Franz Marx (Humorist) und das Leipziger Funforchester.

Mittwoch, 26. Januar.

Berlin Welle 483,9, 566.

1.30-2.00: Übertragung des Glöckenspiels von der Barockkirche, Berlin. * 3.30: Frauenfragen und Frauenfragen. (Dr. Martha Bode: Die Welterne und ihre Einwirkung auf den deutschen Haushalt.) * 4.00: Jugendbühne. (Unterhaltungsfunk.) Die Funkprinzessin Stella Hay erzählt: 1. Die kleine Rose und die lange Leba. 2. Das Mädchen, das Gold spinnen konnte. * 4.30-6.00: Ungarische Nationalmusik. Vortrag des Herrn Dr. Imre v. Szilágyi mit musikalischen Beispielen. Mitwirkende: Jda Helgat (Soprano) und Ben Gesel (Harmonium), Dr. Imre von Szilágyi (Violine) mit Begleit. der ungar. Kapelle. * 6.10: Adolf Maul: Im Reiche süßer Feen. Werbevortrag. * 6.30: Hans Kirgen von Hafe: Die Bedeutung der Landwirtschaft. Woche für Stadt und Land. * 7.05: Dr. med. Bernede, 1. Vorsitzender des Deutschen Rodelbundes: Der deutsche Rodelsport. * 7.30: Helmut Farn-Jarecki: In der Werkstatt der Lebenden. (Ein Besuch bei Frau Prof. Lovis Corinth.) * 8.00: Heinz Stroh: Einführung in das Sendespiel: „Der Verschwenker“. * 8.30: Sendespiel: „Der Verschwenker“. Ein Zaubermärchen in drei Aufzügen von Ferdinand Raimund. Dirigent: Bruno Seibler-Winkler. Regie: Alfred Braun.

Königs-wusterhausen Welle 1300.

12.00-12.30: Französisch. * 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstadteverbundes. * 3.30-4.00: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 4.00-5.00: Lehrer Gansberg: Schöpferische Methodik. * 5.00-5.30: Reg.-Rat Dr. Rhode: Völkerverbund und Sozialpolitik. * 5.30-6.00: Prof. Siegfried Ohls: Unsere Kirchenmusik: Die Motette. * 6.00-6.30: Min.-Rat Horstmann: Der Praktikant in maschinentechnischen Betrieben. * 6.30-7.00: Englisch. * 7.00-7.30: Dr. Schumacher: Fremdenverkehr und Volkswirtschaft. * 7.30-8.00: Karl Seiffner: Der Geist der Gotik. * Ab 8.00: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252,1 bringt das gesamte Berliner Programm.

wird Deutschland jedenfalls als Eigentum beanspruchen. Der Kreuzer hatte bereits zu Anfang des Weltkrieges im Baltischen Meer operiert und einen Goldmarkbetrag von einigen hundert Millionen mit sich geführt. Man will nun versuchen, die Hebung und die Vergütung in die Wege zu leiten.

Tages-Chronik.

Ein Bruder Strindbergs gestorben. In Stockholm starb im Alter von 81 Jahren der Musiker Axel Strindberg. Er war ein jüngerer Bruder August Strindbergs, der dritte der Geschwister. Von den Geschwister Strindbergs leben noch ein Bruder Olaf und zwei Schwestern, Anna, verheiratete Dr. von Philip, und Nora, verheiratete Hargell.

Zusammenstoß in Breslau. Trotz starken polizeilichen Schutzes wurde in Breslau ein Zug von Stahlhelmlingen von roten Frontkämpfern angegriffen. Zahlreiche Stahlhelmlingmitglieder wurden beschimpft und geschlagen. 19 Personen, darunter zwei Frauen, wurden von der Polizei festgenommen. Irrendwelse schwerere Verletzungen von Personen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, nicht vorgekommen.

Großfeuer in einer Fleischwarenfabrik. Von Großfeuer ist in Güter-Lohi, Westf. die Fleischwarenfabrik von Vogt & Wolf N.-G. heimgesucht worden. Die Fabrikanlagen wurden zur Hälfte zerstört, jedoch wird es möglich sein, den Betrieb, wenn auch unter erschwerten Umständen, aufrechtzuerhalten. Die Feuerwehr konnte erst nach angestrengter neunstündiger Tätigkeit des Feuers Herr werden.

Ein großer Silberdiebstahl wurde nachts auf Grönwohldorferhof bei Trittau im Lauenburgischen verübt. Der Dieb gehört dem Korvettenkapitän Boh Ed, einem Sohn der bekannten Schriftstellerin Jda Boh Ed in Lübeck. Die Einbrecher stiegen durch ein aufgebrochenes Fenster in die Wohnung und raubten 25 silberne Becher, Bestecke, Löffel usw., wertvolle Kristalle und einige Pelzmäntel.

Ein Urentel Paganinis gestorben. In Mailand starb der Urentel Paganinis, der Großindustrielle Nikolo Paganini. Er war ein begabter Musiker und hatte sich im Kunstleben Mailands einen guten Namen gemacht. In seinem Nachlaß fand man eine der Violinen seines Urgroßvaters und die Handschriften von drei unveröffentlichten Violinkonzerten Paganinis.

Kälte und Wölfe in Zentralrussland. Nach Berichten aus Zentralrussland herrscht im Gouvernement Samara grimmigste Kälte, der eine große Anzahl Menschen zum Opfer gefallen sein sollen. Dazu kommt, daß die Wölfe, wie seit langem nicht, in großen Herden die einsam gelegenen Steppendörfer überfallen. Man spricht davon, daß bereits achtzehn Menschen und 30 000 Stück Vieh Opfer der Wölfe geworden sind.

Bunte Tageschronik.

Halle. Bei einer gemeinsamen Tagung der Deutschen Jagdkammer und des Allgemeinen Deutschen Jagdvereins kam in Halle eine Einigung zustande, die zur Gründung der Jagdkammer der Provinz Sachsen führte, deren Sitz in Magdeburg sein wird.

Stattowitz. Die Polizei in Stattowitz kam einer Bande auf die Spur, die eine Fabrik zur Herstellung von falschen 20-3-Loth-Noten betrieb. Zwei Fälscher wurden verhaftet. Brüssel. Der Bau des unterirdischen Kabela-Brief-fest-Lüttich, der auf deutsches Reparationskonto geschrieben werden wird, ist innerhalb einer Rekordzeit von vier Monaten fertiggestellt worden. Das Kabel ist gebrauchsfertig.

Toledo (Ohio). In einem zweiflügeligen Gebäude brach infolge zweier Explosionen ein Brand aus, bei dem sechs Personen umkamen.

Unterhaltung und Wissen

Die Kinderarbeit in China.

Von S. Hesse - New York.

Die Lebenshaltung in China steht auf tiefer Stufe. Millionen Menschen kämpfen dauernd mit dem Hungertode. Die Fortstellung des leeren Reisnapfes in einem Lande von erstaunlicher menschlicher Fruchtbarkeit ist stärker als alle Ideale von Arbeit und Erziehung. Arbeitslosigkeit und der Verdienst von wenigen Heller sind eine Frage über Leben und Tod. Oft geht die ganze Familie in die Fabrik. An einem Plage wie Schanghai hat man berechnet, daß nach dem Durchschnitt der Lebenskosten und dem durchschnittlichen Lohn eines Mannes vierzig Prozent der Familien unter der Armutgrenze leben müssen, wenn sie kein weiteres Einkommen ermöglichen könnten. So müssen denn die Kinder schon im zartesten Alter in die Fabrik, um zum Unterhalt der Familie beizutragen, oder sie wagen alle am Hungertode.

Die im Jahre 1923 vom Schanghai Stadtrat ernannte Kommission für Kinderarbeit entwarf folgendes Bild aus Schanghai: „Nachtarbeit ist in normalen Zeiten die Regel. Es wird in zwei Schichten zu je zwölf Stunden gearbeitet. In einigen Fabriken fällt am Wochenende eine Schicht aus, doch in solchen Fällen dauert die letzte Schicht über zwölf Stunden. In einem Falle wurde sie mit dreizehn, in einem anderen mit fünfzehn Stunden angegeben. Wo keine Nachtschicht stattfindet, beträgt die Tagsschicht oft dreizehn Stunden oder gar mehr. In einigen Fabriken besteht eine regelmäßige Mittagspause von einer Stunde, während in anderen Fällen die Arbeiter ihr Essen zu sich nehmen, wenn und wo es gerade möglich ist. Die Kinder sind meistens in der Spinnerei beschäftigt und müssen fast immer die ganze Zeit stehen. Es ist schwer, das Mindestalter festzustellen, in dem die Kinder anfangen zu arbeiten. Die Kommission sah jedoch viele Kinder bei der Arbeit, die nicht älter als sechs oder sieben Jahre sein konnten. Einige dieser Kinder stehen nicht auf der Lohnliste, doch dürfen sie von ihren Müttern mitgebracht werden, so daß diese sie beaufsichtigen können. In vielen Fabriken sind die Bedingungen während der Nachtschicht nach abendlichen Begriffen ganz ungewöhnlich. Reihen von Körben stehen da mit Säuglingen oder Kindern, schlafend oder wach, zwischen den Säugenden und sich schnell bewegenden Maschinen. Junge Kinder, die arbeiten sollen, jedoch von Ermüdung überwältigt wurden, oder von gerade fehlender Aussicht profitieren, liegen schlafend in den Ecken herum, einige offen, andere in Körben, die unter einem Haufen Mohnwolle versteckt sind.“

Dr. Sherwood Eddy entwarf folgende Skizze aus einer Seidenspinnerei:

„Wir besuchten eine Seidenspinnerei, in der tausend Arbeiter von 5.30 Uhr morgens bis 6 Uhr abends arbeiten. Hier fand ich kleine Mädchen von sieben Jahren, die 20 Cents pro Tag verdienen. Hier arbeiten Mütter, deren Säuglinge neben ihnen auf dem Boden liegen oder, auf den Rücken geschmalt, herumgetragen werden. Sobald sie nur gehen können, lernen die Kinder arbeiten. Hier stehen sie in heißem Dampf, mit den Händen die Kokons in kochendem Wasser verarbeitend. Die Fabrikherren sagen, daß die behenden Hände kleiner Kinder sich am besten für dieses schnelle Werk eignen. Durch das heiße Wasser und den Dampf werden die Augen vieler Kinder in Mitleidenschaft gezogen. Ohne medizinische Hilfe für ihre Augen müssen diese armen Würmchen schließlich die Arbeit aufgeben und hungern oder standhalten und sich mit geringerem Lohn zufrieden geben.“

Die Schrecken der Kinderarbeit herrschen nicht nur in den großen modernen Fabriken, sondern auch in den kleinen Werkstätten im ganzen Lande, wo Kinder täglich einige wenige Cents verdienen, oft nur das wenige, was sie essen. So elend sind die wirtschaftlichen Bedingungen des Landes.

Ueber die medizinische Seite der Frage hatte die Kinderarbeits-Kommission folgendes zu sagen:

„Es wurde festgestellt, daß die Landkinder eine gute physische Natur haben, während die in den Städten lebenden Kinder im allgemeinen hinter denen in den Ländern des Oxygens zurückbleiben. Lungenentzündung herrscht besonders in den Städ-

ten. Eine Arztin war der Ansicht, daß in den modernen Fabriken die Kinder noch schlechter daran wären als zu Hause, da die Feuchtigkeit der Luft für das tuberkulöse Kind sehr schädlich ist. Die überfüllten Wohnungsverhältnisse sind zum großen Teil für die schlechte Gesundheit verantwortlich. Alle medizinischen Zeugen stimmten darin überein, daß die bestehenden industriellen Verhältnisse in Schanghai dem körperlichen und seelischen Wohlbefinden der arbeitenden chinesischen Kinder äußerst schädlich sind. Als Ganzes betrachtet, stehen solche Kinder den nichtbeschäftigten nach ... Arbeitsunfälle sind in hohem Grade auf Ermüdung und Nachlässigkeit als Folge stundenlanger eintöniger Arbeit zurückzuführen.“

Ob die Fabriken Ausländern oder Chinesen gehören, die Zustände der Kinderarbeit sind immer die gleichen.

Fräulein Mary Anderson, Leiterin des Frauenbüros des Arbeitsamtes der Vereinigten Staaten, macht die Amerikaner ganz besonders verantwortlich für die Zustände, denn „sie haben ihre Gelder in der Industrie Chinas angelegt, doch nicht ihre Schuldigkeit getan, um Arbeitsbedingungen zu schaffen, die für die chinesische Nation eine Hilfe gewesen wären.“

Der einzige Ausweg bestünde in höheren Löhnen für Erwachsene. Die bisherigen Bemühungen zur Abschaffung der Kinderarbeit hatten keinen Erfolg, da sie diesen Ausweg außer acht ließen und daher auf den Widerstand der Bevölkerung selbst stießen, denn die Entlassung der Kinder bedeutet für viele den Hungertod.

Die Untersuchungskommissionen stellten fest, daß 22.440 chinesische Kinder unter zwölf Jahren in den Fabriken arbeiten. Die Zahl der Kinderarbeiter über zwölf Jahre betrug 50.702.

Vielsach herrscht noch ein Kontraktssystem. Die Besitzer beziehen die Kinder vom Lande, zahlen den Eltern den Wert eines amerikanischen Dollars pro Kind und Monat. Der Unternehmer erzielt dabei einen Gewinn von zwei Dollar je Monat und Kind. Vielsach werden diese Kinder miserabel untergebracht und elend ernährt. Sie erhalten selbst kein Geld, und ihre Lebensbedingungen unterscheiden sich in nichts von Sklaven.

So finden denn die Diplomaten der Großmächte in China ein reiches Feld der Betätigung. Es bietet sich ihnen eine überaus günstige Gelegenheit, durch Einführung von Reformen wenigstens in den von Ausländern kontrollierten Betrieben den Chinesen etwas zukommen zu lassen von den goldenen Bergen, die ihnen vor zehn Jahren versprochen wurden, um sie zur Kriegserklärung an die Mittelmächte zu veranlassen. Anstatt das Gras in Deutschland wachsen zu lassen und sich den Schlaf der Nächte rauben zu lassen durch die Sorge, es könnte etwa in Deutschland ein Flugzeug gebaut werden, das die vorgeschriebene Länge um zehn Millimeter überschreitet, sollten die Diplomaten der Weltmächte in der Befreiung der Kinderarbeit in China eine segensreiche Aufgabe erblicken, durch die sie sich den Dank einer zivilisierten Nachwelt verdienen könnten.

Das Leben im Energie-Kreislauf.

Von Professor Dr. W. Grobe.

Seit einem guten halben Jahrhundert wissen wir, daß Arbeit und Wärme nach einem festen Verhältnis in einander veränderbar sind. Heben wir ein Kilogramm einen Meter hoch, so ist diese Arbeit gleichwertig mit der Wärme, die 2,4 Gramm Wasser um einen Grad erhöht, und umgekehrt liefert eine solche Wärmeenergie 0,42 Meterkilogramm. In den Dampf-, Gas- oder Benzin-Motoren wird beständig Wärme in Arbeit umgesetzt, und das ganze Vermögen der Technik ist darauf gerichtet, den Nutzeffekt durch Verminderung der Verluste möglichst günstig zu gestalten. Wärmeverluste finden statt durch Leitung und Strahlung, mechanische durch Reibung. Ein Kilogramm bester Kohle gibt bei der Verbrennung sieben Millionen Wärmeinheiten. Von diesen kann heute im günstigsten Falle nur etwa eine Million nutzbar gemacht werden. Wenn in jeder Minute unter dem Kessel ein Kilogramm Kohle verbrannt würde, so könnte damit also eine tausendpferdige Maschine betrieben werden. Sundert

Kubikmeter Wasser, die aus einer Höhe von 4½ Meter in der Minute am Staumehr herabfließen und ihre Energie an eine Turbine abgeben, leisten daselbe. Wo solche Wasserkräfte zur Verfügung stehen — man denke an den bayerischen Waldensee —, wird die Energie nicht an Ort und Stelle verbraucht, sondern mittels magnetischen Kraftfeldes in hochgespannten Wechselstrom umgewandelt, der auf weite Entfernungen ohne große Verluste durch Drähte versandt werden kann. Wir messen den Strom nach Kilowatt, dessen Einheit 1½ Pferdekraft, also etwa 500 Meterkilogramm in der Sekunde darstellt. Ein Kilowatt liefert bei 1000 Volt Spannung ein Ampère Stromstärke. Ein Watt ist ein Volt-Ampère, und dieses ist gleichwertig mit dem zehnten Teil eines in derselben Zeit erzeugten Meterkilogramms.

Eine für Pflanzen und Tiere, also biologisch bedeutungsvolle Energieform ist die chemische. Die Materie, also jedes Atom, aus dem sie besteht, ist ein Energieträger, der nach Form und Inhalt aufgespeicherte Arbeit in sich hat. Jeder Stoff gibt Energie ab und nimmt Energie auf, aber in immer anderen Formen. Die im Weltall enthaltene Energie bleibt zwar erhalten, aber sie wird entwertet mit der Zeit. Durch die bei allen mechanischen Vorgängen unvermeidlichen Umwandlungen in Wärme — man denke nur an die Reibung — wird die verwendbare Energie immer geringer. Schließlich kann alle Energie zur Wärme werden, und da diese freiwillig von wärmeren zu kälteren Körpern durch Leitung oder Strahlung übergeht, so muß das Ende alles Geschehens einmal eintreten, wenn alle Temperaturunterschiede der Welt aufgehört haben.

Bei atomistischer Auffassung der Materie muß unbedingt ein Zusammenhang auch zwischen chemischen und mechanischen Vorgängen bestehen. Wir wissen, daß radioaktive Ausstrahlungen gewaltige thermische und elektrische Energien auslösen können. Vom Ofen des Alchimisten, der vor Jahrhunderten Steine in Gold verwandeln sollte, bis zum elektrischen Ofen, der die Moleküle zum Zerfall bringt und bis zu den durch elektrolitische Prozesse hervorgerufenen „Dissoziationen“, wie man sie nennt, hat man die Umwandlung und Zertrümmerung oder Neuaufbau von Molekülen herbeigeführt.

Die biologischen Vorgänge in der Pflanzenzelle werden durch die Sonnenstrahlung unter Mitwirkung des Chlorophylls ausgelöst, und auch die physiologischen Vorgänge bei Tier und Mensch sind wesentlich durch diese Strahlung bestimmt. Heute wissen wir, daß auch die in acht Minuten von der Sonne zur Erde gelangende Strahlungsenergie eine materielle Natur besitzt. Pflanze und Tier treten zum Licht, weil sie dessen Energie zum Aufbau ihrer dem Erdboden entnommenen Stoffe bedürfen. Eine besondere „Lebenskraft“, von der man früher sprach, haben Flora und Fauna für den Ablauf ihrer biologischen Vorgänge nicht mehr nötig. In den Zellen wird die zugeführte Nahrung abgebaut und verändert. Die Energie, die sie enthält, geht in andere Formen über. Wie die Steinkohle als konzentrierte Sonnenenergie früherer Zeiten in Maschinen und Öfen verbraucht wird, so bedarf auch Pflanze und Tier indirekt der Sonnenenergie. Auch die Organismen sind also in den Kreislauf der Energieumwandlung eingestellt, wodurch immer neue Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen werden können.

Ein Zulu-Diplomat.

Makulumana, der in Südafrika als „Erstminister der Zulus“ bekannt war, ist vor wenigen Wochen in Johannesburg gestorben. Makulumana war seit Jahrzehnten der erste Ratgeber der Zuludynastie. Es wird sogar behauptet, daß er bereits im großen Zulukrieg König Cetewayos' einflussreichster Berater gewesen ist. Auf alle Fälle hat er Freud und Leid Dinizulus, des Sohnes Cetewayos, geteilt. Er besand sich mit Dinizulus' Sohn Salomo in Johannesburg, als er einer Krankheit anheimfiel und starb.

Der junge Parisch.

Skizze von Harry Wien.

Der junge Parisch hatte nicht das ruhige Kaufmannsblut seines Vaters. Er hatte eine Mutter gehabt, die die Künste, besonders die Musik, über alles geliebt. Sie war nur dreißig-jährig gestorben, als er geboren wurde. Dann hatte ihr schnelles, heißes Herz zu schlagen aufgehört. Im Hause Parisch blieb von ihr nichts zurück als ein Porträt aus ihren Kinderjahren, auf dem sie, aus großen Augen stauend, in eine ihr unbegreiflich fremde Welt zu sehen schien, und ihre kostbare Geige, die sie für ihren Sohn bestimmt.

Der alte Parisch erzog seinen Sohn nüchtern und streng, wie er selbst erzogen. Der phantastisch geartete Knabe litt unter dieser kühlen Luft, unter den Stunden, geregelt vom Uhrschlag, den Feiertagen, die keine Feiertage waren, weil sie sich nicht los machen konnten von dem Grau, der Schwere und Kargheit der andern Tage.

Der junge Parisch, wie es nicht anders sein konnte, wich ab von den alten Traditionen des Hauses und ward ein junger Lebemann, der mit Weibern, bei Spiel, bei Pferden das Geld verlor, das ihm nach seiner Mündigkeit als mütterliches Erbteil zu freier Verfügung stand.

Zwar wollte er die Tage über im Kontor. In diesem Punkt war der alte Parisch unbittlich. Das Schiff, das er gesteuert, mußte einmal der Sohn übernehmen, ob er Neigung dafür hatte oder nicht. Und in diesem Punkt wagte der junge Parisch nicht zu widersprechen. Er fehlte an keinem Tag an seinem Schreibtisch, wenn ihn auch der Dunst, der aus dem Hafen stieg, mit Abscheu erfüllte und ihm das Bild der vielen Schiffsmasten, die er täglich vor Augen sah, Beklemmung verursachte.

Aber die Abende gehörten ihm. Da trieb es ihn unter Leute, denen der alte Parisch den Eintritt in sein Patrizierhaus verweigert hätte. Da sang, da spielte, da rauchte, da kniepte er mit Kunstlern und Artisten und Menschen, denen um verwegene Stirnen noch geheimnisvoll der Kranz fernere Abenteuer rauschte. Da war er zu finden in Klubs, die das Auge der Polizei zu scheuen hatten. Da sah man ihn in seiner zarten Schöne, die ihn der Mutter so ähnlich machte, in den Kneipen von St. Pauli irgend einem wuscheligen Matrosenleichen den Arm um die Hüfte legend und sie beim Tanze schwenkend nach den Klängen einer elenden, blechern Musik, die mit heiserer Stimme in die qualmgeschwängerte Luft emporbrang.

Der alte Parisch heiratete. Er brachte sich die Braut aus einem Seebad heim, in dem er Erholung gesucht. Eleonore von Fialka war jung und sehr hochmütig. Sie umgab sich als Eleonore Parisch mit einem blendenden Glanz. Sie gebar dem alternden Mann drei Töchter, die verklangen, so blond, so zerbrechlich zart und so hochmütig zu werden wie sie selbst.

Sorgenjahre kamen für den alten Parisch. Die Zeiten des großen und glücklichen Kaufmanns schienen vorbei zu sein. Ganz geschickt mußte er sein Schiff steuern, wenn es sich halten sollte auf hoher See. Die Winternacht sah ihn oft noch bei den Mächern. Ganz einsam saß er da, vor sich

die langen Kolonnen der Zahlen, im Ohr den leisen Rhythmus, mit dem das dunkle Hafenwasser an die Pfosten der Krücken schlug.

Und indessen der alte Parisch rechnete und arbeitete und kämpfte und litt, sah der junge Parisch und trieb es mit seinen Kumpanen toller als je, so daß es in der Hansestadt kein Viertel mehr gab, in dem man ihn nicht den tollsten Parisch nannte. Und es vermehrte die Sorgen und den Gram des Alten, als er sah, daß der, der seines Blutes war, eine Art von Vagabund ward und das Erbe verpraschte.

An einem heißen Julitag traf den alten Parisch der Schlag und lähmte die eine Seite seines Körpers. In diesem großen, ungesägten Leibe schien jetzt alles starr zu sein. Nur das linke Auge in dem ersten Gesicht zitterte und suchte hilflos.

Der junge Parisch mußte sich an dem nächsten Stuhle festhalten, so ersetzte ihn dieses matte, zitternde Auge, als er es zum ersten Male sah. Der alte Parisch sah ihn jammervoll an. „Das Schiff sinkt“, sagte er. „Wir sind alle verloren. Warum hast du nicht steuern gelernt, mein Sohn?“

Eleonore sank in die Knie und rief ihre drei kleinen Töchter mit sich. Grauen vor der Armut stand in ihren weitausgerissenen Blicken.

„Ich habe in das Haus Parisch geheiratet, weil ich dachte, in ihm könnten nie die Lebensorgen an mich heran. Nun sehe ich sie näher kriechen und züngeln nach mir und den Kindern“, rief sie verzweifelt. „Ach, elend betrogen ist der, der sich den Parischs anvertraut ...“

Da ging es wie ein Ruck durch die pagenhaft schmale Gestalt des jungen Parisch. Bis ins Mark getroffen fühlte er sich plötzlich durch die Anklagen der fremden Frau.

„Jeder ist geboren, der sich den Parischs anvertraut, Mutter“, sagte er mit fester Stimme. „Das werde ich dir beweisen ...“

Im Kontor, an dem Plage, den der alte Parisch sonst eingenommen, sitzt der junge Parisch.

Durch das breite Mittelfenster seines Büros sieht man den Hafen arbeiten, sieht wie in einem gewaltigen Pumpwerk das tägliche Tagewerk durch seine mächtigen Adern strömen. Der ihm sonst so verhasste Geruch von Wasser, Schluck und Tang und Fisch dringt durch alle Poren der Wände. Er achtet seiner nicht mehr.

Sein Gehirn arbeitet mit fieberhafter Kraft, sucht sich Wege zu bahnen in die Materie, die zu durchdringen er sich sonst die Mühe nicht genommen. Manchmal faßt es ihn wie Wut gegen diese Bücher, diese Zahlen, diese Briefe, diese Rechnungen, und eine Sehnsucht überkommt ihn, in seinem kühlen Kabenzimmer zu stehen, die Geige am Kinn, und mit geschlossenen Augen den Tönen zu lauschen. Aber dann sieht er die wild anklagenden, höhnischen und verächtlichen Augen der Frau, die meint, daß derjenige betrogen sei, der sich den Parischs anvertraut. Und er preßt die schmalen Lippen fest zusammen, und der Stolz, in ihm wird stahlhart. „Keiner soll leben, der das von den Parischs zu sagen wagt“, flüstert er.

Und er arbeitet. Arbeitet fieberhaft. Und das Schiff, das er zu lenken hat, schaukelt und kämpft und kippt manchmal so auf die Seite, daß es scheint, die nächste haushohe Woge müßte

es mit sich hinabreißen. Aber dann hält es doch wieder zum Gleichgewicht. Und immer von neuem geht der Kampf. Aber die einfige Eleonore von Fialka merkt nichts davon. Die Mittel, über die zu gebieten sie gewohnt war, werden ihr vom Kontor aus durch den jungen Parisch überwiesen. Und der alte Parisch, der, fast unbeweglich wie ein Klotz, Tag für Tag in seinem Rollstuhl sitzt und mit seinem zitternden linken Auge hilflos den Dingen zusieht, wagt nicht zu fragen, wie der Jüngere es macht.

Immer hat er es ersehnt, daß der Sohn ein Kaufmann werde, wie es die Väter gewohnt. Nun graut es ihm beinahe, da er sieht, sein Wunsch verwirklicht sich, und der junge Parisch wird Kaufmann, nichts als Kaufmann.

Er rührt die Geige nicht mehr an. Sie schlummert in ihrem hölzernen Kasten, unerlöst. Die Klubs, die Spelunken auf St. Pauli, die Tingeltangel, die Mädchen sehen ihn nicht mehr. Und in den Kreisen der Lebemann beginnt man, ihn zu rufen, und als er nicht antwortet, beschließen die Intimen, ihn zu holen.

Es ist ein Fastnachtsabend, an dem sie in die Kontorräume des Hafenviertels dringen, um den jungen Parisch zu entführen. Sie haben einen Domino aus nelkenroter Seide für ihn mitgebracht und eine Halbmaske aus schwarzem Atlas. Sie alle sind in Kostümen, schwanken schon ein wenig in verfrühter Trunkenheit, als sie die Stiegen hinaufklettern. Die Möbel summen ganz leise. Und die Burschen stimmen ganz leise mit ein in die Tanzmelodien.

Und dann stehen sie im Kontor; der junge Parisch erhebt sich von seinem Schreibtischstuhl und sieht ihnen entgegen. Es wird ihnen schwer, in diesem jungen Menschen ihren phantastischen Zechkumpan von einst wieder zu erkennen. Es kommt ihnen närrisch vor, diesem Menschen Maske und Domino zu reichen. Das ist der junge Parisch nicht mehr. Seine Züge haben sich gestreckt und sind scharf und bitter geworden. Seine einst blühende Haut hat ein fahles Aussehen. Seine blaffen Lippen scheinen nur noch rechnen zu können und nicht mehr zu singen. Stahlhartes Pflichtbewußtsein blüht in seinem Auge, das nicht mehr träumt.

„Verzeih“, sagt einer der Freunde. „Wir wollten dich holen, da du nie kamst und uns nie antwortetest. Aber uns scheint: du hast dich sehr verändert. Wir sind wohl keine Gesellschaft mehr, die nach deinem Herzen ist ...“

Und sie nicken ihm zu und ziehen sich zurück und nehmen den Domino mit, dessen nelkenrote Seide kniffert, und die Maske, die mit ihren leeren Augenhöhlen verwundert zu starren scheint.

Doch an der Tür wendet sich die Letzte um, ein holdseliges Wesen mit Haaren, so hell wie die Wehren im Sommerfeld. Sie löst eine der Blumen, die an ihrer jungen, schimmernden Schulter ruhen und reicht sie ihm. Und als sie vor ihm steht, da hebt sie die Arme und küßt den jungen Parisch, der der junge Parisch nicht mehr ist, schnell auf den Mund.

Dann eilt sie den andern nach. Parisch aber steht da und dreht zwischen seinen Fingern die Blume, die ihm ein Mädchen zum Abschied gegeben. Dann legt er sie feittwärts, setzt sich an seinen Schreibtisch und schreibt.

Gebändeschutz gegen eindringende Feuchtigkeit.

Von Ing. Constantin Redlich, Frankfurt a. M.

Mit der vermehrten Bautätigkeit tritt neben anderen Neuerungen und Sparmassnahmen eine der wichtigsten Fragen in den Vordergrund, nämlich die Anwendung eindringender Masse in die Keller- und Wohnräume. Zwar gibt es genügend Wege zur teilweisen Abwehr dieser in allen Fällen recht unliebsamen Erscheinung, indem man einerseits das Fundamentmauerwerk mit Teerpräparaten befreit, Dachpapplagen dazwischen legt, feineren Zementmörtelputz verwendet oder die Wetterseite des Hauses mit Schiefer und Schindeln belegt, doch erwiesen sich alle diese Vorkehrungen einerseits als nicht vollkommen schussfähig, dagegen — namentlich bei den gegenwärtig maßlos in die Höhe getriebenen Baustoffpreisen — als viel zu kostspielig, außerdem aber auch als vielfach unbeständig und nicht genügend dauerhaft.

Es lag nun der Gedanke nahe, durch irgend eine Vermischung des Baustoffes mit geeigneten Mitteln diesen selbst wasserfest herzustellen oder mit einer wasserundurchlässigen Masse zu überziehen, namentlich dem Puhmörtel eine solche Eigenschaft zu verleihen, damit er sozusagen als Isolierhilfe diene. Diese schwierige Aufgabe ist nunmehr nach jahrzehntelangen Versuchen glänzend gelöst, denn es gelingt in der Tat seit kurzem, alles beliebige Mauerwerk, ob in Steinen, Zementbeton hergestellt oder mit Kalkmörtel verputzt, durch Zuführung eines in allen Kulturstaaten patentierten Präparats, das sich „Sika“ nennt, gegen andringende Feuchtigkeit abzuschließen, die Innenräume völlig und dauernd trocken zu halten.

Diese Zusatzmasse selbst besteht aus einer Reihe kolloidaler Lösungen von Leicht- und Schwermetallen in flüssiger Form, die mit den Einzelkörpern des Mörtels, namentlich den Calcium- und Aluminiumsilikaten eine chemische Verbindung eingehen, indem die Gesamtmasse innerhalb weniger Sekunden zu Stein erhärtet, alle Poren verschließt und die behandelten Bauteile wie mit einem Glasüberzug umgibt. Der chemische Bindungsvorgang gleicht dem einer Salpeterlegierung, indem sofort bei der Mischung das im Mörtel enthaltene Calcium zerlegt wird, die Kohlenäure als Gas entweicht, der Sauerstoff des Calciumoxyds sich mit dem Silizium zu Kieselsäure verbindet und bald darauf zu Quarz erhärtet. Mit anderen Worten: es gelingt nunmehr, irgend einem Werkstück, einem Bauteil oder dem gesamten Mauerwerk unter Beigabe dieses flüssigen Zusatzes die Festigkeit und Undurchlässigkeit von wetterunlöslichem Hartgestein zu verleihen.

Welche hohe Bedeutung diese aufsehenerregende Erfindung gerade für den Baufachmann erlangen kann, dürfte am besten der erweisen, dem wie Verfaller im Verlaufe einer jahrzehntelangen Praxis allerlei Bauausführungen unter den schwierigsten Verhältnissen übertragen wurden. Es klingt fast wie ein Märchen, wenn man hört, daß gerade in der Schweiz, wo der Baufachmann bekanntlich unausgesetzt mit den unglücklichsten Wasserschwierigkeiten zu kämpfen hat, manche längst geplante Bauausführung erst jetzt, nach der Zuführung dieses Dichtungsmittels, zur Möglichkeit wurde, ja sogar die bereits zum größten Teile erfolgte Elektrifizierung der Eisenbahnen erst stattfinden konnte, nachdem ein geeigneter Stoff zur Abdichtung der unzähligen wasserführenden Tunneln gefunden war.

Verfaller hatte auf der nunmehr beendeten Studienreise durch die Schweiz hinreichend Gelegenheit, an Ort und Stelle durch eigenen Augenschein die Wirksamkeit dieses unvergleichlichen Dichtungsmittels festzustellen und empfand es als seine Pflicht, der nach Hilfe aussehenden Allgemeinheit seine Wahrnehmungen zur Nachahmung bekanntzugeben. In alten und neuen Tunnelanlagen wurden in meiner Gegenwart unter Beigabe obengenannten Präparats zum Zementmörtel fingerbis armdicke Wasserstrahlen — und zwar bis zu einem Drucke von 25 Atmosphären — durch Eindringen und Einspritzen des Dichtungsmittels innerhalb Sekunden verstopft, indem das Stoppmittel unter den Händen der Arbeiter zusehends erhärtete und versteinete.

Ferner wurden in gleicher Weise abgedichtete Staumauern der Talferren besichtigt, wo namentlich die sonst stets undichten Anschlüsse an den gewachsenen Felsen mit derselben Masse behandelt waren und keinen Tropfen Wasser mehr durchließen, genau wie die von diesen Wasserfluten ständig umrauschten Turbinenkammern, anmutend als sei das gesamte Bauwerk bis in die äußersten Tiefen hinein mit einem förmlichen Quarzpanzer umgeben. Andere Kellerräume in Bank- und Industriegebäuden 8 bis 10 Meter in stehendem Grundwasser stehend, wiesen völlige Trockenheit auf im Gegensatz zu Nachbarhäusern, deren Pumpenanlagen unaufhörlich stampten.

Der alte Teil des Bahnhofsgebäudes in Luzern konnte wegen des bereits in ein Meter Tiefe vorhandenen Grundwassers nicht unterkellert werden; der neu angebaute Flügel enthält zwei übereinanderliegende Kellerräume in je 4 Meter Höhe, die, als Weinlager vermietet, einen Jahreszins von 40 000 Franken einbringen. Ein in einer Tiefe von 80 Meter unter der Stadt Bern hindurchgeführter Kanalisationsstollen von 3,10 Meter Höhe konnte wegen zweier angeschlossenen Quellen, die stündlich über 200 Kubikmeter Wasser in das Bauwerk entließen, nur unter Zuhilfenahme von „Sika“-Dichtung zu Ende geführt werden.

Aber nicht nur der Begegnung von andringendem Grundwasser dient das einzigartige Präparat, sondern auch zur Wasserabwehr in wasserundurchlässigen Wohnhäusern. Es wurden eine Reihe einzelstehender Einfamilienhäuser besichtigt, deren Bewohner infolge der ununterbrochen herrschenden Nässe erkrankten, weil auf der Schlagseite bei jedem Regen das Wasser in Strömen hindurchdrang. Hier wurde ein bereits früher erfundenes, inzwischen aber bedeutend verbessertes Mittel als farbige Aufstrichmasse verwendet, wobei sofort nach dem Anstrich des Außenputzes alle feuchten Stellen im Haus-

innern verschwand und heute, nach Ablauf von drei vollen Jahren noch nicht wieder ein einziger nasser Fleck festzustellen gewesen ist.

Bekanntlich wird der zur Fassadenverblendung vielbenutzte Sandstein unter langjährigen Witterungseinflüssen rissig und spröde, spaltet sich und blättert ab, der Hausfront ein unansehnliches Aussehen gebend, das nur unter kostspieliger Nachbearbeitung wieder behoben werden kann. Unter Verwendung einer ähnlichen wasserfesten Aufstrichmasse wird Sandstein gegen alle Witterungseinflüsse unempfindlich gemacht, und ich sah eine Anzahl solcher vor 18 bis 2 Jahren behandelter Wohngebäude, deren Blendsteine weder die geringste Wetterabnutzung zeigten noch ihre Farbe verändert hatten; sie wurden in jedem Jahre durch einfaches halbes Abwaschen wie polierter Marmor gereinigt.

Alle bemerkenswerten Vorteile dieses geradezu erstaunlich wirkenden Dichtungsmittels hier aufzuführen, würde im Rahmen dieses Ausfluges zu weit führen. Der hauptsächlichste Zweck einer Veröffentlichung soll es dagegen sein, die vor schwierigen Bauvorhaben stehenden Fachleute auf diese umwälzende Erfindung aufmerksam zu machen und ihnen ihre Anwendung nahe zu legen, weil auch sie unter Umständen ihren Teil zur Verbesserung und Verbilligung mancher Bauausführung mit beitragen kann.

Pflanzen der Braunkohlenzeit, die sich in Deutschland wieder einführen.

Von Rudolf Hundt.

Die Braunkohlenzeit liegt Jahrtausende zurück. Die sogenannte Tertiärzeit ist von der Bildung der Braunkohlen erfüllt. Die nachfolgende Eiszeit, die große Strecken Deutschlands mit einer dichten Inlandeisdecke wiederholt bis fast an die deutschen Mittelgebirge heran bedeckt hat, zerstörte die Pflanzenwelt in Deutschland, die an der Entstehung der Braunkohlen hervorragenden Anteil hatte. In anderen weniger oder gar nicht von dieser Eiszeit heimgesuchten europäischen Ländern sind aus dieser Braunkohlenzeit viele Pflanzen in der heutigen Flora zurückgeblieben. Nach Deutschland wanderten nach der Eiszeit wieder von Westen, Südosten und Osten wildwachsende Pflanzen ein. Wir wissen, daß damals in der Braunkohlenzeit wegen des am Anfang herrschenden Tropenklimas bei uns Pflanzen wuchsen, die heute noch in Nordamerika, in den Mittelmeerländern und Ostasien gedeihen. Fast am Ausgang des Tertiärs wurde das Klima dem unsrigen ähnlich.

Der bekannte Forscher Gothan, der sich ganz besonders mit versteinerten Pflanzen beschäftigt hat, hat eine Wiedereinführung der Braunkohlenflora in Deutschland festgestellt. Verlorene gewesene Vertreter der Braunkohlenzeitalterpflanzenwelt ziehen als Ziersträucher heute wieder in unsere Flora ein. Darunter sind Vertreter der Bäume und wenige Wasserpflanzen die häufigsten.

Zu diesen wieder eingeführten Pflanzen der Braunkohlenzeit gehören die Grauhäutchen. Sie spielen bei uns in Deutschland als Freilandgewächse nicht die Rolle wie die Sumpfpflanzen. Man kennt auf der Welt heute von diesen Taxodien noch zwei oder drei Gattungen, während in der Braunkohlenpflanzenwelt diese Sumpfpflanzen so verbreitet waren, daß unter allen gefundenen Holzstämmen 1/4 den Taxodien zuzurechnen sind. Auch sehr verbreitet waren in der Braunkohlenzeit die Zypressengewächse. Heute kommen bei uns von diesen Gewächsen nur noch der eigentliche Wacholder und der Sadebaum vor. Die Lebensbäume waren in der Braunkohlenzeit sehr häufig. Eine Art vom Lebensbaum hat selbst die Eiszeit überlebt, denn sie findet sich versteinert in den Weimarer Süßwasserkalken und genau noch so aussehend auf unseren Friedhöfen und in unseren Parks als Thuja.

Von den in der Braunkohlenzeit reichlich vorhanden gewesenen Tannengewächsen sind mehrere Kieferarten, eine Fichtenart und eine Tannenart übrig geblieben. Zierbäume sind heute bei uns Schierlingstannen und Blausichten, Weimutshäutchen und Himalayakiefer, die Douglasfichte, die Elbe und der Ginkgobaum.

Vom Ursprung der Kokospalme.

Nach Angaben des Professor Edward W. Berry von der John Hopkins Universität in Amerika weisen die kürzlich bei Mangonui auf Neu-Seeland vorgeschundenen fossilen Kokosnüsse darauf hin, daß die Kokospalme möglicherweise schon vor einer Million Jahren dort bestanden hat. Unter den künftigen Botanikern herrschen zurzeit zwei verschiedene Ansichten über das Ursprungsland und die Verbreitung der Kokospalme. Alphonse De Candolle und eine Reihe anderer Naturwissenschaftler sind der Meinung, daß die Palme aus Asien oder Polynesien herkommt und ihre Nüsse durch Meeresströmungen an die Gesteine fremder Länder gespült worden sind. Diese Hypothese scheint, wie man sieht, eine reichlich konstruierte zu sein, während diejenige des Botanikers James Cook mehr Bedeutung verdient, der die Heimat der Kokospalme nach Südamerika verlegt und auf Grund sorgfältig gesammelter Erfahrungen eine Selbstverpflanzung und ein Gedeihen der Palme ohne menschliche Hilfe nicht für möglich hält. Demgegenüber stehen aber wiederum die Untersuchungen Professor Berrys, der die Gesteinslager, in denen sich die Fossilien vorfinden, als pliozän beziehungsweise praeplozän bezeichnete. Daraus folgt, daß diese Kokosnüsse vermutlich völlig wild wuchsen, da wir vorläufig keine Beweise dafür haben, daß zu jener prähistorischen Zeit bereits Menschen dieses Gebiet besiedelten.

Professor Pfeiffer, im Jahre 1892 den Influenzagrüppelbazillus, der bei entsprechender Vergrößerung wie ein winziges kleines Stäbchen aussieht. Er befällt den Menschen in jedem Alter und kann besonders geschwächten Personen, kleinen Kindern und alten Leuten sehr gefährlich werden.

Direkte Schutz- und Vorbeugungsmittel stehen uns gegen ihn nicht zu Gebote, aber schützen kann man sich in einem gewissen Maße trotzdem, und zwar auf folgende natürliche Weise: Zunächst beobachte man peinlichste Sauberkeit, man bade häufiger, wasche sich mehrmals am Tage die Hände und nehme Mundspülungen mit Wasserstoffsuperoxyd vor. Ferner Sorge man für genügende Ventilation der Aufenthaltsräume. Menschenansammlungen oder der Besuch von Versammlungen, die in geschlossenen Räumen stattfinden, sind möglichst zu vermeiden.

Hat man sich die „Influenzagrüppe“ aber trotzdem irgendwo geholt, was ja durch Eindringen des Krankheitserregers überall passieren kann, so nehme man ein heißes Fußbad und lege sich sofort zu Bett. Ist Frostgefühl vorhanden, so werden eine Tasse heißen Tees mit Rum, ein Grog oder Aniswaffer sicher gute Dienste leisten. Zeigen sich Schmerzen in den Lungen, so mache man unverzüglich lauwarme Brustumschläge und benachrichtige selbstverständlich den Arzt. Sollten außerdem Knochen- und Muskelschmerzen bestehen, die meistens mit einem starken Husten, mit Schnupfen und Fieber verbunden sind, so wird Eupatorium perfoliatum (Wasserhanf) zweifellos Erleichterung schaffen. Bei etwa vorhandener Herzschwäche müssen Reizmittel eingegeben werden. Jede körperliche und geistige Anstrengung des Patienten hat zu unterbleiben, weil dadurch sehr leicht Komplikationen hervorgerufen werden können.

Um nun die „Influenzagrüppe“ richtig zu erkennen, muß man sich natürlich zunächst über die Anzeichen klar sein. Die Krankheit beginnt gewöhnlich mit einer plötzlichen

Verbandstag der deutschen Post- und Telegraphenbeamten.

Berlin, 24. Januar. Unter Leitung des Verbandsvertretenden Curmy wurde heute nachmittag die erste Vollversammlung des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten eröffnet. In der ausführlichen Debatte beschäftigte man sich mit standespolitischen Fragen. Als Vertreter des Deutschen Beamtenbundes wohnte Reich-Berlin dem Verbandstage bei. In der Aussprache betonten die Vertreter der einzelnen Oberpostdirektionsbezirke die Notwendigkeit eines Konzentrationsprozesses der Postbeamten, da gerade eine Neuordnung des Befehlswesens und Beförderungswesens geplant sei und hierbei die Gruppe der mittleren Beamten vernachlässigt werde, obgleich sowohl die unteren Gruppen wie die höheren Beamten in letzter Zeit in ihren Bezügen verbessert worden seien. Durch zu viele Prüfungen werde den mittleren Beamten die Aufstiegsmöglichkeit sehr stark erschwert, obgleich man bei ihrer Anstellung außerordentlich hohe Anforderungen hinsichtlich verwaltungstheoretischer und allgemeiner Schulbildung stelle. Zur tatkräftigen Vertretung der Berufsinteressen sei der Zusammenfluß der höheren und mittleren Beamten zu einer geschlossenen Einheit notwendig. — Zu gleicher Zeit wie der Beamtenbund hielt auch der Bund der Post- und Telegraphenbeamten (Zivilwärterbund) eine Delegiertentagung ab, die sich mit den gleichen Fragen beschäftigte.

Die erste Meeresschaumpeife.

In der ungarischen Hauptstadt Pest lebte 1728 ein Schuhmacher namens Karol Kovates, dessen Geschicklichkeit im Schnitzen von Holz und anderen Stoffen ihn in Verbindung mit dem Grafen Andrássy brachte, dessen Günstling er wurde. Bei seiner Rückkehr von einer Mission in die Türkei brachte der Graf ein Stück weißen Tons mit, das man ihm des leichtesten spezifischen Gewichtes wegen als Kuriosität zum Geschenk gemacht hatte. Da es porös war, kam dem Schuhmacher der Gedanke, ob es sich nicht etwa gut für eine Pfeife eignen würde, da es ja das Nikotin aufsaugen würde. Er machte den Versuch und schnitzte eine Pfeife für sich und eine für den Grafen. Bei seiner Verurteilung konnte er natürlich die Hände nicht sauber halten, und so kam manches Südtürken Schusterwachs in Berührung mit der Pfeife. Doch anstatt schmutzig zu werden, als Karol die Pfeife abwusch, zeigte der Ton überall einen klaren braunen Glanz, wo Wachs darin eingedrungen war, statt des matten Weiß. Nachdem er die Ursache des Glanzes festgestellt, machte er die ganze Oberfläche und polierte sie. Als er sie nun rauchte, nahm sie eine wunderbare Farbe an, und es fiel ihm auf, wie mild die Pfeife nach dem Wachsen schmeckte. Als andere Aristokraten von den wunderbaren Eigenschaften dieses sonderbaren Tones hörten, ließen sie solchen in angemessenen Mengen zur Herstellung von Pfeifen kommen. Der natürliche Mangel an diesem geschätzten Material und die hohen Importkosten jener Zeit beschränkten ihren Gebrauch auf die reichsten Aristokraten, bis es im Jahre 1830 zu einem allgemeinen Handelsartikel wurde. — Die erste von Karol Kovates hergestellte Meeresschaumpeife befindet sich im Pesther Museum.

Rußlands Schulden und Frankreich.

Seit dem Herbst vorigen Jahres wurde über den Stand der Verhandlungen zwischen Paris und Moskau betreffs der russischen Staatsschulden nichts mehr gemeldet. „L'Intransigeant“ wußte nun kürzlich zu berichten, daß vorläufig keine Aussicht bestehen, zu einer Einigung hinsichtlich dieses Schuldenproblems zu gelangen, da die russischen Forderungen nach französischen Krediten auf das entschlossenste abgelehnt worden sind. Die Lage ist heute etwa folgende: Im letzten Sommer wurde von französischer Seite eine provisorische Lösung vorgeschlagen, die zwei Jahre wirksam bleiben sollte, während deren 30 Prozent der Zinsen dieser Anleihe an Frankreich bezahlt werden sollten. Dieses Uebereinkommen sollte sich auf sämtliche russischen Staatsschulden erstrecken, die in Frankreich früher aufgenommen oder notiert worden waren, und falls innerhalb dieses Zeitraumes irgend einer anderen Macht in der Frage der russischen Schuldenregelung unter günstigen Bedingungen Konzeptionen gewährt werden würden, sollten diese auch den französischen Gläubigern zugute kommen. Dieser Vorschlag wurde von den Sowjets mit dem Hinweis abgelehnt, daß die Zinsenbezahlung unmöglich nachträglich russischerseits wieder aufgenommen werden könne. Dagegen wurde als Entschädigung eine Summe von 40 Millionen Goldfrancs, zahlbar in 62 Jahren, angeboten, die proportional den einzelnen Nationalitäten und der Höhe ihrer Schuldbforderungen unter den Inhabern der Obligationen aufteilt werden sollten. Da jedoch mit diesem Angebot gleichzeitig die Sowjetregierung Frankreich um größere Kredite ersuchte, zerfiel auch dieses Regelungsprojekt.

Grippe und Grippebekämpfung.

Von einem sachmännischen Mitarbeiter.)

Aus vielen deutschen Städten werden gegenwärtig zahlreiche Erkrankungen katarrhalischen Charakters gemeldet, die zweifellos teilweise auf das Konto des für diese Jahreszeit anormalen Wetters zu setzen sind, die aber gleichzeitig unter Symptomen auftreten, die die so gefürchtete epidemische Grippe vermuten lassen.

Ob es sich bei vielen der Erkrankungen wirklich um die sogenannte spanische Grippe handelt, wird in sachmännischen Kreisen stark bezweifelt, denn diese Krankheit, auch wohl Influenza genannt, trat bisher epidemisch nur in Zeitabständen von 25–30 Jahren auf und hielt dann ungefähr vier Jahre an. Da nun die spanische Grippe erst in den Jahren 1918–1922 in Deutschland herrschte, hält man dafür, daß sie jetzt — wenigstens nach den bisherigen epidemiologischen Erfahrungen — nicht in Frage kommt.

Leichtere Erkrankungsformen aber ähnlicher Natur hat man schon oft konstatiert: Influenza oder Grippe — von dem lateinischen Wort „influere“ (beeinflussen) — brachte wohl beide Begriffe zusammen und sprach von einer „Influenzagrüppe“. Die alten Römer kannten sie schon und schrieben ihr Auftreten dem Einfluß der Gestirne und der Witterung zu, also ähnlichen Ursachen, die auch heute angeführt werden.

Wie gefährlich auch diese leichtere Form den Menschen werden kann, haben wir in den letzten Tagen wohl zur Genüge an den Krankheitsabfällen der Zeitungen festgestellt. Es verlohnt sich daher schon, etwas über die Entstehung und Bekämpfung der Krankheit mitzuteilen.

Während ein eigentlicher Grippebazillus bisher nicht nachgewiesen ist, entdeckte der Direktor des Bacteriologischen Instituts der Universität in Breslau

aufretenden Mattigkeit, Schwäche und Abgeschlagenheit in den Gliedern, Eingenommenheit des Kopfes, Nacken-, Kreuz- und Muskelschmerzen, Schüttelfrost und Fieber. Allmählich entwickelt sich dann die Krankheit auf eine von den drei vorhandenen Möglichkeiten. Man unterscheidet 1. die katarrhalische Form mit Halsentzündung, Schnupfen und Bronchialkatarrh, 2. die sog. Magendarmform (gastrintestinale) mit Erbrechen und Durchfall und 3. die nervöse Form mit Kopfschmerzen, Schwindel und Erregungszuständen. Die Krankheit zieht sich oft, wenn keine Zwischenfälle eintreten, mehrere Wochen, mitunter nur einige Tage, hin und geht dann langsam zurück. Das Fieber mäßigt sich, der Husten wird feucht, der Auswurf leichter und reichlicher und der Zustand allmählich besser. Der Kranke wird meistens noch einige Wochen an Schwächegefühl leiden. Vorsicht ist dem Patienten in dieser Zeit anzuraten, da im Anschluß an die Grippe Nervenentzündungen, Augen-, Ohren- und Nierenkrankheiten auftreten können. Auch Typhus ist als Anschlusskrankheit beobachtet worden. Was nun die zur Bekämpfung der „Influenzagrüppe“ zahlreich zur Verfügung stehenden Mittel anbelangt, so seien hier nur einige von denjenigen angeführt, die sich bewährt haben. Außer Kampher sind z. B. bei starken Kopfschmerzen usw. Eucalyptus globulus 2 und Saracenia canadensis zu empfehlen. Gelsen, semperv. ist außer dem bereits erwähnten Eupatorium perfoliatum ein Mittel gegen Schwäche. Mercurius solubilis 3 ist angebracht, wenn außer Gliederschmerzen, Halsbeschwerden, säuerlich riechender Schweiß, Brustschmerz, Schnupfen mit schleimigem gelblichen Ausfluß, trockener Husten, Gesichtsrötung und Zahnschmerzen und gelbliche Gesichtsfarbe vorhanden sind. Tritt Lungenentzündung auf, so gebe man bis zum Erscheinen des Urates Phosphor, gegen Magen Schwäche Avena sativa 2 (täglich zweimal 8–10 Tropfen). Doch darüber hat selbstverständlich der Arzt zu entscheiden.

Dr. G. M.

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 26. Januar.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁴	Mondaufgang	12 ¹¹ B.
Sonnenuntergang	4 ²⁷	Monduntergang	11 ¹⁸ N.

1781 Achim von Arnim geb.

Holzhandler Otto Richter f. Im 74. Lebensjahr ist gestern nachmittag der Holzhandler Otto Richter verschieden. Der Verstorbene war seit 1889 Bürger unserer Stadt, vom 1. Januar 1890 bis 2. März 1896 Stadtverordneter, während dieser Periode von 1893 bis 1895 Stadtverordnetenvorsteher. Dem Kirchenvorstand gehörte er 14 Jahre an. An dem politischen Leben beteiligte er sich eifrig und hat in mancher Versammlung auch Gegnern gegenüber unerschrocken seine treudeutsche Denkungsart zum Ausdruck gebracht. In der Turngemeinde galt R. als Vorbild der Treue, war er doch weit über 50 Jahre Mitglied derselben. Angesichts seiner Verdienste um die deutsche Turnfrage konnte ihm der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht werden; die hiesige Turngemeinde hatte ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Außerdem war er Ehren-Gauretsmitglied des Meißner Hochlandgaues. Otto Richters Andenken wird bei allen, die ihn gekannt haben, in hohen Ehren bewahrt werden. Leicht sei ihm die Erde!

Fünfmarscheine verfallen! Die Fünf-Rentenmark-Scheine mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 verfallen und werden nur noch bis zum 31. Januar an den öffentlichen Kassenstellen angenommen. Es handelt sich um die Scheine ohne Kopfbildnis. Bis zum 14. April 1927 nehmen sie die Reichsbankstellen noch an. Danach sind sie endgültig verfallen.

Lilienstein-Seilschwebebahn. Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Königstein und Umgegend teilt dem L.-A. Sachsendienst mit, daß die Bearbeitung des Lilienstein-Seilschwebebahn-Projektes bereits in vollem Gange sei. Der Verein stellt fest, daß das vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz angeforderte Gutachten bis heute, trotz öfteren Anmahns, noch nicht vorliegt. Es sei im Allgemeininteresse nur zu bedauern, daß bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage und Erwerbslosigkeit die Baulust und der Unternehmungsgeist durch den Landesverein Sächsischer Heimatschutz aufgehalten werde. Das Gesuch liegt bereits seit 12 Wochen dem Heimatschutz zur Begutachtung vor. Der Landesverein Sächs. Heimatschutz, Abteilung Natur- und Heimatschutz, hat unterm 17. Januar an die Sächsische Landesforstdirektion in Dresden eine Eingabe gegen die geplante Seilschwebebahn nach dem Lilienstein gerichtet. Wir entnehmen der Eingabe folgendes: „Bereits im Jahre 1911 hatte das damalige Kommissariat für elektrische Bahnen im Finanzministerium den Landesverein zu einer Aussprache über eine schon damals beabsichtigte Seilschwebebahn nach dem Lilienstein aufgefordert, und der Landesverein Sächsischer Heimatschutz erlaubt sich, das Gutachten, das auch heute noch in allen Teilen zutrifft, in Abschrift zu überreichen und die Landesforstdirektion zu bitten, jede Bergbahn im Gebiete der Sächsischen Schweiz grundsätzlich wegen der drohenden Verunstaltung eines der herrlichsten Gebiete unseres Heimatlandes, aber auch aus ethischen Gründen, die besonders in unserem Gutachten von 1911 dargelegt sind, abzulehnen. Im besonderen möchten wir noch folgendes bemerken. Daß die Drahtseilbahn über die Elbe hinwegzuführen soll, ist besonders schlimm. Der Lilienstein ist mit recht der König unseres Berglandes genannt worden. In einsamer Majestät thront er auf der Hochfläche am rechten Elbufer gegenüber Königstein, unheimlich, unerschütterlich, so erscheint es, drückt er ins Land hinaus; mächtig und furchtbar streckt er seine Felsenmasse über das Elbtal hin, wenn wir von Bad Schandau oder von Rathen her ihm nahen. Wohl niemand vermag sich dem Eindruck des Mächtigen und Großartigen zu entziehen, der von dieser ersten Felswand ausgeht. Und nun kommen Menschlein, um diese wuchtige Gestalt, diese Verkörperung ewiger Naturgewalten, mit ihren Seilen einzufangen, diesem Riesen ihre Stride um den Hals zu legen und ihn aus seiner Höhe herabzuführen in das gewöhnliche Menschengetriebe. Gerade in seiner Unberührtheit, in seiner einsamen Größe beruht die edle Schönheit dieses einzigartigen Felsengebietes. Alles, was an ihn von unten angehängt oder an ihn angelehnt wird, was ihn augenscheinlich erstrebbar und einnehmbar macht, muß seine Schönheit unwiderbringlich zerstören, seine hehre Majestät erniedrigen. Es ist ein Wahn, zu meinen, die heraus- und herabgleitenden Wagen würden einen Maßstab bilden, im Gegenteil, sie werden wie ein Spielzeug erscheinen, mit dem man das Erhabene ins Gewöhnliche herabgezogen hat. Der Eindruck starker Erhabenheit wird durch die beweglichen Kästchen, die an ihm auf- und abklettern, für immer verschwinden. Der wunderbare Blick über die Elbe entlang aber wird zerschnitten und verkleinlicht.“ Dieser Eingabe schließt sich vollinhaltlich an: Die Bergwacht Sachsen, die Interessengemeinschaft der Bergsteiger, Stilkäufer und Wanderer; der Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz; der Riesengebirgsverein, Landesgruppe Sachsen; der Sächsische Bergsteigerbund; der Erzgebirgszweigverein Dresden (Landsmannschaft der Erzgebirgler und Vogtländer); der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz; der Touristenverein Die Naturfreunde, Gau Sachsen.

Gegen die Automaten in den Zügen wendet sich der Marienberg Gewerbeverein in einer Eingabe an den Landesverband sächs. Gewerbevereine.

Kriegsteilnehmer der deutschen Reichsbahn. Die diesjährige Wiedersehensfeier und Hauptversammlung findet am 3. und 4. September in der im Erzgebirge so herrlich gelegenen Stadt Aue i. Sa. statt. Alle Anfragen erledigt die Geschäftsstelle der Freien Vereinigung Kriegsteilnehmer 1914-18 der Deutschen Reichsbahn, Sitz Dresden, Gartenheim-Allee 11 II.

Erinnerungsblatt des ehem. Regl. Sächsischen Infanterieregiments 182. In der von der Reichsarchivzweigstelle Dresden herausgegebenen Schriftfolge „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter, Sächsische Armeen“ erschien soeben im Verlage der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung der von Oberstn. d. R. Prof. Dr. Pache bearbeitete 2. Teil der Regimentsgeschichte des Regl. Sächs. Infanterieregiments Nr. 182. Während der 1. Teil die Kämpfe des Regiments an der Westfront bis zur Sommerschlacht beschreibt, schildert der 2. Teil in übersichtlicher, leicht fasslicher Darstellung die Tätigkeit des Regiments auf dem östlichen Kriegsschauplatz; in Litauen, Galizien, Rumänien und in der Ukraine. Von besonderem Interesse, nicht nur vom militärischen, sondern auch vom geographischen und kulturgeschichtlichen Standpunkt, sind die zahlreichen, aus Privat-tagebüchern und Feldpostbriefen entnommenen Stimmungsbilder, z. B. „Meine Erlebnisse in Rumänien“, „Auf einer deutschen Ortskommandantur in Taurien“, „Getreide-Ausbringungen in der Ukraine“ u. a. — 33 sehr gut ausgeführte Lichtbilder, 4 Uebersichtsskizzen, Statistiken und 1 Ehrentafel mit den Namen von rund 3000 Toten und Vermissten sind dem vortrefflichen Buche beigegeben. Der Verkaufspreis von 5,50 RM. für Regimentsangehörige muß mit Rücksicht auf Umfang und Inhalt des Erinnerungsblattes als durchaus angemessen bezeichnet werden, seine Beschaffung ist eine Ehrenpflicht für alle ehemaligen 182er und ihre Angehörigen. Bestellungen sind an die Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung, Dresden-A., Waisenhausstraße 34, zu richten.

Von der Sächsischen Landespfandbriefanstalt. Die Sächsische Landespfandbriefanstalt in Dresden — eine unter der Gewähr und Aufsicht des Freistaates Sachsen stehende, gemeinnützige Industrie-Realkreditanstalt öffentlichen Rechts — teilt mit, daß sie im Jahre 1926 Hypotheken im Betrage von rund 40 Millionen Goldmark an sächsische Unternehmungen der Industrie, des Handels und Gewerbes ausgeliehen hat. Die Anstalt hat bekanntlich die Aufgabe, auf in Sachsen gelegene Besitzgrundstücke Hypotheken zu gewähren, welche durch eine gleichbleibende Rente innerhalb von 20 Jahren verzinst und zugleich getilgt werden. Unternehmungen, welche Investitionen vorzunehmen haben, die erst nach und nach abgeschrieben und getilgt werden können, haben hier die Möglichkeit, Geld aufzunehmen und es entsprechend der Abschreibung der dafür geschaffenen Werte zurückzahlen, ohne daß einmal ein großer Betrag aufgebracht werden müßte. Ebenso haben Unternehmungen, deren kurzfristige Schulden in keinem angemessenen Verhältnis zu den flüssigen Mitteln stehen, hier die Möglichkeit, auf diese Weise einen Teil ihrer Schulden zu fundieren. Selbstverständlich können nur Firmen, die ein durchaus gesundes Unternehmen haben, für die Ausreichung einer Hypothek in Frage kommen. Den Kreditausschüssen der Anstalt gehören Vertreter von Handel und Gewerbe, insbesondere Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern und des Verbandes Sächsischer Industrieller an. Die Anstalt hat zurzeit Mittel verfügbar. Die Bedingungen entsprechen denen anderer Kreditanstalten.

Dresden. Aus der Unterhaltungsstaffel in Dresden Der Dresdner Filmdirektor Camillo Randolph, der kürzlich in der Tschokolowaki verhaftet wurde, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da sich ergeben hat, daß die von Randolph in Auftrag genommenen und an ihn bezahlten Stadt- und Reklame-Kunstfilme sämtlich aufgenommen und zwecks Kopierung und weiterer Verarbeitung der Filmfirma Automat-Film in Prag übergeben worden sind.

Dresden. Dresdens Oberbürgermeister in Ägypten. Oberbürgermeister Dr. Blüher ist nach Kairo gefahren, um dort an der Einweihung der Hygiene-Ausstellung, die aus Mitteln des deutschen Hygienemuseums aufgebaut wird, teilzunehmen.

Hainsberg. Unfall. Am Sonntag versuchte auf dem hiesigen Bahnhof ein junges Mädchen auf den schon im Fahren begriffenen Zug aufzuspringen, kam zu Fall und unter die Räder des Zuges. Man überführte die Schwerverletzte ins Deubener Krankenhaus.

Freiberg. Eine Hexengeschichte. Der „Freiberger Anzeiger“ schreibt: Eine Hexengeschichte wird aus unserem Nachbarorte Berthelsdorf berichtet: Im Grunde ist die Geschichte schon alt, aber neuerliche Vorkommnisse haben den alten Aberglauben wieder voll in Blüte schießen lassen. Die abergläubigen Gemüter in Berthelsdorf — und deren scheint es nicht wenige zu geben — klüffern sich allerlei geheimnisvolle Dinge von den Hexereien einer alten Frau zu, der man die Schuld beimißt, wenn im Dorfe ein Stück Vieh einget. Bei einem Bauern sind vor einiger Zeit vier Stück Kühe umgekommen. Die Frau des Bauern soll nun angeklagt des Unglücks gesagt haben: „Nein, hier kann es nicht mit rechten Dingen zugehen. Immer das viele Unglück. Erst hat die Alte auf allen Bieren tricken müssen und jetzt kann sie wieder ganz flott laufen.“ Gemeint war damit das alte Mütterlein des Schmiedemeisters M. Sie lebt bei ihrem Sohn. M. ist ein braver tüchtiger Handwerker, der seine Sache versteht und den besten Leumund genießt. Aber seine alte Mutter ist das Opfer des Dorfaberglaubens geworden. Vor allem sind es die Weiber, die die alte Frau mit böswilligen Verleumdungen verfolgen. Das Vieh bei dem Bauern hat niemand anders verätzt als die alte Frau, erzählten sich die alten Klatschbuben. Die vernünftigen Leute im Dorf bedauern die niederträchtigen Verfolgungen, denen der Schmied M. und seine alte Mutter ausgesetzt sind, aber sie kämpfen vergebens gegen jene Macht, gegen die selbst Götter vergeblich anrennen. Schmiedemeister M. hat es seinerseits an Versuchen nicht fehlen lassen, um den trüben Wahn beschränkter Leute zu zerstreuen. Es wird ihm, so schreibt man uns, schließlich nichts weiter übrig bleiben, als gerichtliche Hilfe anzurufen.

Tausch. Verhaftung eines Einbrechers. Die Gen darmerie hat als Täter einer Reihe früherer Einbruchsdiebstähle, die in den Monaten August bis Oktober 1926 hier begangen wurden, den 50 Jahre alten Ruffiker Max Steglich aus Burthardswalde bei Pirna ermittelt. Er ist mehrfach vorbe- straft. Er war früher in der Plauerer Gegend ansässig und auch

Produktbörse zu Dresden vom 24. Jan. (Vorige Kurse in Klammern). Weizen, inländ. neuer 73 Rg. 260—265 (260—265), dgl. 69 Rg. 246—251 (246—251), rubig, Roggen, sächs. neuer 69 Rg. 252—257 (250—255), dgl. 66 Rg. 241—244 (239—242), fester, Sommergerste, sächs. 230—235 (230 265), Winter- und Futtergerste, neu 205—230 (205—230) rubig, Hafer 192—202 (190 bis 200) fester, Rapz, trocken 310—315 (310—315), Mais Laplata, 195—200 (190—195), rubig, dgl. Einquantin 220 230 (220—230), fest, Weizen 30—33 (30—33) rubig, Lupinen blaue 19—20, (19—20), dgl. gelbe 19—20 (19 20) fest, Pelusiten 29—30 (29—30), Erbsen kleine 33—40 (33—40), rubig, Nottlee 255—265 (255—265), sehr fest, Trockenschmelz 13,10—13,40 (12,60—12,90) fester, Zuckerschmelz 18—20 (17,50—19) rubig, Kartoffelflocken 32—32,50 (31—31,50), Futtermehl 17,50—19 (17,20—18,70) fester, Weizenkleie 12,90 bis 13,80 (12,60—13,50), Roggenkleie 14,20—15,70 (14—15,50) fest, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 46,50—48,50 (46,50—48,50), Bäckermundmehl 41—43 (41 43), Weizennachmehl 25—26 (25—26), Inlandweizenmehl Type 70 % 38,50—40,50 (38,50—40,50), rubig, Roggenmehl 01, Type 60 % 39—41 (39—41), dgl. I, Type 70 % 36,50—39 (36,50—39) fest, Roggenmehl 26—27 (26—27), rubig. Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 Kg. alle anderen Artikel je 100 Kg. in Reichsmark. Nottlee, Erbsen, Weizen, Pelusiten, Lupinen und Wehl (Mehl) inkl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 Kg. ab Lager Dresden alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kg. wgfr. sächs. Verbandsstationen.

Letzte Drahtmeldungen.

Paris bestätigt

den günstigen Verlauf der Disfistungsverhandlungen. Paris, 25. Januar. Der offiziöse Petit Parisien stellt ebenfalls fest, daß die deutsch-alliierten Verhandlungen eine günstige Wendung erfahren haben. Die bisherigen Schwierigkeiten bei den Besprechungen über die Disfistungsverhandlungen sind überwunden zu sein. Man erwartet, daß eine freundschaftliche Regelung der Restpunkte der deutschen Abrüstung noch vor dem 31. Januar erzielt wird.

Das Kompromiß in den Verhandlungen über die Disfistungsverhandlungen.

Paris, 25. Januar. Nach dem Matin haben die deutschen Unterhändler bei ihren Verhandlungen mit der Boischafterkonferenz über die Disfistungsverhandlungen ihren Standpunkt, daß Art. 180 des Versailleser Vertrages Deutschland berechtige, seine Besfistungen zu modernisieren, nach und nach fallen gelassen. Die Alliierten würden sich deshalb mit der Verpflichtung begnügen, daß an den Disfistungsverhandlungen keine Neuanlagen geschaffen werden.

London und die deutsche Regierungskrise.

London, 25. Januar. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung in Deutschland wird in hiesigen amtlichen Kreisen darauf hingewiesen, daß für die Beurteilung einer solchen Regierung nicht die politische Zusammenfassung, sondern das Verhalten gegenüber den bestehenden Verträgen und Abmachungen maßgebend sei. Auch in dem Marx-Kabinet, daß das Dawes-Abkommen unterzeichnet hätte, seien Deutsche nationale Vertreter gewesen, ebenso im Kabinet Luther, das den Locarnopakt unterschrieben habe.

Von den Blättern widmen heute die Times der Regierungskrise in Deutschland einen Kommentar, indem sie ausführlich auf das Manifest des Zentrums eingehen. Die in ihm enthaltenen außenpolitischen Richtlinien und das Verhältnis gegenüber der Reichswehr entsprachen, so meint das Blatt, kaum den Doktrinen der Deutschen nationalen. Falls man von ihnen eine Klage und bindende Zustimmung zu diesen Richtlinien verlange, dann müßten sie entweder ihre ganze Vergangenheit verleugnen oder beiseite stehen.

Verstärkungen für das japanische Chinageschwader.

London, 25. Januar. Nach Meldungen aus Tokio sind gestern vier Zerstörer zur Verstärkung des japanischen Chinageschwaders nach Shanghai abgegangen.

Englands Truppenmacht für China.

London, 25. Januar. Nach einem Komunique des Kriegsministeriums werden sich die Shanghaier Verteidigungsstreitkräfte unter dem Kommando des Generalmajors John Duncan aus der 13. und 14. Infanteriebrigade und der 20. indischen Infanteriebrigade, die zwei englische und zwei Punjab-Bataillone umfaßt, zusammenschließen. Hierzu kommen ferner Artillerie, eine Panzerwagenkompanie, sowie technische und Hilfsformationen. Generalmajor Duncan wird morgen nach Shanghai abreisen.

Den Uebermut mit dem Tode bezahlt.

Paris, 25. Januar. Ein 18jähriges Mädchen, dem man bei einem heiteren Gelage den Vorwurf machte, daß es angeheitert sei, trank, um das Gegenteil zu beweisen, eine Flasche Rum aus und schied sich dann an, zu tanzen. Raum hatte es einige Schritte getan, als es von Herzschlag getroffen, tot zusammenbrach.

Das Hochwasser der Oder.

Stettin, 24. Januar. Die Oberhochwasserwelle hat jetzt die Stettiner Gegend erreicht. Von Schwedt bis Stettin sind alle Uferwiesen überschwemmt. In den Oderstädten oberhalb Stettins reicht das Wasser vielfach bis an die Häuser. Mehrere Landstraßen sind überflutet. Bei Ripperwieße durchbrach die Flut einen Schutzdeich.

Leichenfund an einer Eisenbahnstrecke.

Halle, 24. Januar. Auf der Strecke Köfelen—Artern bei dem Orte Reinsdorf wurde am Sonnabend morgen dicht neben den Schienen die Leiche eines den besseren Ständen angehörenden Mannes im Alter von etwa 50 Jahren aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor, da Geld und sonstige Wertgegenstände fehlen. Die Leiche wies Verletzungen an Kopf und Armen auf. Der Mörder hat den Leichnam offenbar auf die Schienen gelegt, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

dort sind ihm eine Reihe Diebstähle und schwere Sittlichkeitsverbrechen nachgewiesen worden.

Leipzig. Ein noch unaufgeklärter Todesfall. Am Sonnabend gerieten in einer Stehbierhalle am Täubchenweg einige Gäste in Streit, bei dem sich ein Arbeiter sehr erregte. Plötzlich sank er um. Bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus stellte es sich heraus, daß er auf dem Transport gestorben war. Äußere Verletzungen waren an ihm nicht wahrzunehmen.

Leipzig. Verhaftung von Straßenräubern. Am Sonntag früh verbreitete sich in Leipzig das Gerücht von der Verhaftung eines gefährlichen Straßenräubers, ohne daß nähere Einzelheiten bekannt wurden. Wie wir erfahren, handelt es sich um die am Sonnabend abend erfolgte Festnahme des Mannes, der im Bezirk der IV. Polizeiwache einer Frau die Handtasche entriß. Es wurde dann noch ein zweiter Mann verhaftet und dem Polizeipräsidium zugeführt, von dem angenommen wird, daß er mit dem Handtaschenräuber in Verbindung steht.

Aus der Geschäftswelt.

Die Grippe sucht heute ganz Europa heim. Der Bazillus, der heute noch nicht entdeckt ist, ist sehr leicht übertragbar. Es ist ärztlicherseits festgestellt, daß die Gefahr vermieden werden kann, wenn die sehr schnell wirkenden und ausgezeichneten Hustenbonbons Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“ verwendet werden. Man nimmt außerhalb dem Hause möglichst immer eine Caramelle in den Mund und läßt dieselbe langsam zergehen. Auch bei der Krankheit selbst leistet dieses hervorragende Präparat ganz ausgezeichnete Dienste. Bei den ersten Anzeichen von Husten und Katarrh regelmäßig eingenommen, unter Beachtung der Gebrauchsanweisung, die überall beigelegt ist, kann nahezu mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß die Krankheit nicht zum Ausbruch kommt. Die Kaiser's Brust-Caramellen können deshalb überall wärmstens empfohlen werden.

Spiel und Sport.

Sp. Die Berliner Fußballmeisterschaftsspiele brachten am Sonntag recht interessante Resultate, besonders in der Abteilung B, in der die Kickers die Abteilungsmeisterschaft nach ihrem 3:2-Sieg über Union-Potsdam und infolge der 2:5-Niederlage von Norden-Nordwest gegen Spandauer S. B. ziemlich sicher haben. In der Abteilung A schlug Hertha B. S. C. Meteor mit 8:1, Minerva-Vorwärts mit 3:1, Preußen und Wacker spielten 6:6.

Sp. Einen Aufruf zur Gründung von Olympiareise-Lassen erläßt die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik. Die Einrichtung ist gedacht sowohl für Mitglieder, die die Reise aus eigenen Mitteln bestreiten wollen, als auch als Spendenkasse, zu der jeder sein Scherlein beitragen soll, damit einem besonders tüchtigen Mitglied die Teilnahme auf diese Weise wirtschaftlich ermöglicht wird.

Sp. Mit dem glatten Punktsiege Wageners endete der zweite Ausscheidungskampf um die Deutsche Schwergewichtsmeyerschaft in der Dortmunder Westfalenhalle. Nach einer unentschiedenen ersten Runde ging Wagener in Führung, Samson konnte dann zwar langsam aufholen, doch von der sechsten Runde an führte Wagener den Kampf wieder vollkommen zu seinen Gunsten.

Sp. Bei dem Hallensportfest in Münster gewann Dr. Pelzer-Preußen-Stettin die 1500 Meter unangefochten in 1:13,2, Houben (Preußen-Krefeld) den Sprinterdreikampf, 50, 60, 70 Meter in allen drei Läufen vor seinem Klubkameraden Schüller — der jedesmal Zweiter wurde — und dem Duisburger Otto. Die 3X1000-Meter-Stafel gewann Iserlohn 05, die Bendelstaffel 4X50 und 10X50 Meter W. f. L. Münster. Im 60-Meter-Hürdenlauf siegte Stadmann-Duisburg; Troßbach-Berlin wurde wegen Reißens von drei Hürden — die allerdings, wie sich dann herausstellte, nicht richtig standen — disqualifiziert.

Sp. Um die Breslauer Fußballmeisterschaft siegten in den entscheidenden Spielen des Sonntags S. C. 08 mit 3:2 gegen B. f. W. und Stern 06 mit 2:1 gegen Sport-

freunde. — Das Fußballstädtepiel Chemnitz—Dresden endete mit einem 3:1(0:1)-Sieg der Chemnitzer. — Im norddeutschen Fußball siegte Altona 93 in Bremer gegen A. B. L. S. 8:5.

Sp. Die Breslauer Berufskämpfe am Sonntag sahen im Hauptkampf den deutschen Halbschwergewichtsmeyers Schmeeling dem Belgier Wilms stets überlegen; in der siebenten Runde gab der Belgier, angeschlagen, auf. Brandl siegte gegen den Belgier Kandel durch dessen Aufgabe in der vierten Runde. Herje schlug Maroh-Belgien in der siebenten Runde 1. o., Dubus-Belgien wurde, nach Punkten führend, gegen Brenzel in der neunten Runde wegen wiederholten Genickschlags disqualifiziert.

Turngemeinde Bad Schandau — Spielabteilung.

Deutsche Jugendkraft-Ost 1 — Bad Schandau 15:2 (1:2).

Auch das zweite Punkttreffen konnte der Gegner dank besseren technischen Zusammenhanges für sich entscheiden. Bad Schandau konnte nur die 1. Halbzeit überlegen gestalten, ließ dann später aber wesentlich nach. Von den fünf Toren, die D. J. O. erzielte, waren 2 Tore unbedingt zu vermeiden. Trotz dieser Niederlage zeigte die einheimische Mannschaft wesentlich bessere Leistungen wie am Vorkonntag. Der aufgeweichte Boden des Platzes machte besonders der Bad Schandauer Mannschaft, die körperlich ihrem Gegner bedeutend überlegen war, schwer zu schaffen. Der Schiedsrichter Rutscher vom T. Guts Muths war dem ziemlich hart durchgeführten Kampf keinesfalls gewachsen. Die Torschützen auf Bad Schandauer Seite waren: Förster und Lange.

Weißer Hirsch 1. Jgd. — Bad Schandau 1. Jgd. 3:1 (1:1)!

Die Ueberraschung, die Eingeweihte nicht befürchteten, trat am Sonntag ein. Unsere Jugendbelf mußte sich einwandfrei mit obigem Ergebnis als geschlagen bekennen. Weißer Hirsch war fast die ganze Spielzeit hindurch tonangebend, während die einheimische Elf stark enttäuschte und wohl eins ihrer schlechtesten Spiele lieferte. Die erste Halbzeit verlief ausgeglichen. Jedoch

dann war es geschehen. Die einheimische Hintermannschaft, die noch am besten gefallen konnte, mußte 2 weitere Treffer, darunter einen Elfmeterball passieren lassen und somit sicherte sich Weißer Hirsch zwei wichtige Punkte. Die Bad Schandauer Elf hatte es vor allem seinem vorzüglich haltenden Torwari zu verdanken, daß die Niederlage, trotz der Ueberlegenheit der Gäste, noch so knapp ausfiel. Hoffentlich zieht unsere Jugendbelf für die kommenden Spiele ihre Lehren daraus, bevor es zu spät ist.

Bad Schandau Knaben — Krippen Knaben 2:1.

Da Fischwitz der einheimischen Mannschaft durch Nichtantreten die Punkte kampflös überließ, einigten sich obige Mannschaften auf ein Freundschaftsspiel, das die Bad Schandauer Elf knapp für sich entschied. Gut Heil!

Aus dem Vereinsleben.

Schachverein Bad Schandau. Die am 22. Januar im Café Werner stattgefundene Jahreshauptversammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Dem Jahresbericht entnahmen wir einen erfreulichen Ausblick. Der Verein zählt am Ende des 1. Geschäftsjahres 35 Mitglieder, die sich, wie erfreulicherweise festgestellt werden muß, alle sehr rege am Vereinsleben betätigen. Der 1. Vorsitzende gedachte mit Worten des Dankes des dem Verein so früh entrisenen 1. Vorsitzenden, Rittmeister Schubert. Die Versammlung erwies ihm die Ehre durch Erheben von den Plätzen. Der bisherige Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Mit besonderer Freude wurde davon Kenntnis genommen, daß dem bevorstehenden Kongreß bereits sehr namhafte Geldbeträge zugesprochen sind. So wurden dem Konto des Vereins vom Ehrenbürger der Stadt Bad Schandau, Generaldirektor Rudolf Sendig, sowie von Bankier Ernst Maron je 100 RM. überwiesen. Vom Präsidenten des Deutschen Schachbundes gingen dem Verein 25 RM zu. Nach Schluß der Versammlung wurde dem edlen Spiel in gewohnter Weise geshuldet: J. G.

Amtlicher Teil.

Die für Mittwoch, den 26. Januar 1927, in Porsdorf, Restaurant Steidmann als Versteigerungsort, anberaumte Versteigerung 1 Fahrrades ist aufgehoben worden.

Bad Schandau, den 25. Januar 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Nichtamtlicher Teil.

Stammtisch

8,30 Uhr bei Kamerad Koppasch Der Führer



Ostrauer Scheibe

Donnerstag, den 27. Januar

Schlachtfest

Suche

Hotel, Gasthof oder Restaurant

zu kaufen od. zu pachten. Angebote mit Angabe der Friedensbrandklasse, Lage, Preis usw. unt. 2. 100" an die Sächsische Elbzitung

Lederjacken

Pa. Qualität, 67, 85, 95 Mk. Farbe Jacken wie neu auf Rep. schnell und billig

Autolederhauben

mit und ohne Pelzfutter 4.75, 6.—, 9.— Mk.

Ledermützen

Nappa 6.50, 9.— Mk.

Autohandschuhe

für Damen und Herren spezialgefertigt woll- und pelzgefüttert Gr. Auswahl, billige Preise

Bulge-Köhler

Dresden-A. Landhausstr. 6

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigung — der Quittungskarte —

Statt Karten

Nach einem Leben nimmermüder Schaffensfreude ging heute nachmittag 1/4 Uhr unser treuorgender, lieber Vater, Schwieger- und Großvater

August Otto Richter

im Alter von fast 74 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

In tiefem Schmerz

Bad Schandau,
Schwarzenberg i. G.,
den 24. Januar 1927

Die Trauerfeier findet Donnerstag, 27. d. Mts., 1/3 Uhr im Trauerhause statt, anschließend 1/4 Uhr ab Trauerhaus die Beerdigung auf dem Friedhof

Marca Luft geb. Richter
Elsbeth Richter
Gertrud Richter
Käte Krain geb. Richter
Georg Krain
und Enkelkinder

INVENTUR-AUSVERKAUF

vom 25. Januar bis 5. Februar

Reiz. Seidenkleider 14.-, 12.-, 10.- gebblumt
Eleg. Crep de chinekl. 32.-, 28.-, 20.-
Reinw. Popelinkleid 24.-, 18.-, 16.-
Reinw. Cheviotkleid 18.-, 12.-, 8.-
Schottenkleider 9.-, 6.-, 4.-
Damenmäntel 30.-, 18.-, 14.-
Krimmerjacken
auf Futter von Mk. 29.- an
Wollplüschjacke von Mk. 39.- an
Kinder-Mäntel weit unter Preis
Kinder-Kleider " " "
Blusen und Röcke " " "
Halbw. Rockstoffe 1.10, -.90
Jackenbarchent 1.10, -.90

Damenhemd 1.25
PrinzeBrücke 1.95
Damenhemd, weiß. Barchent 2.50
Damen-Beinkleid 2.90
Männerhemd, weiß 3.50
Männerhemd, weiß. Barchent 3.90
Knabenhemden sehr billig
Mädchenhemden sehr billig

1 Posten prima Bielefelder Oberhemden
In den Weiten von 38 bis 42
jedes Stück 6.-

Arbeitsblusen
Arbeitschossen

Nessel 84 br. Mt. -.48, -.38, 130 br. 1.10
Hemdentuch 84 br. -.68, -.45
Maccotuch prima -.90
Hemdenbarchent, weiß -.70
Piqueebarchent, weiß -.95
Hemdenbarchent, bunt -.58
Wischtücher -.20
Handtücher, starke Qualität -.75
Bettbezug, bunt 84 br. Mt. -.70
130 br. 1.10
Stangenleinen
2 Bezüge mit 4 Kissen 24.-, 22.-

Auf alle übrigen Waren 10—20% Rabatt

Poststrasse 143 **Arthur Römer** Bad Schandau

VORANZEIGE!

Hotel Schweizergarten

Sonnabend, den 29. Januar

Ginzugschmaus

Jazzbandmusik

Bei sprödem Barthaar

und empfindlicher Haut zeigt sich beim Rasieren so recht die wohlthuende, haareweichende Wirkung der neuen Pastierseife „Loosira“ in der Tube. Überzeugen Sie sich von der Sparsamkeit und praktischen Verwendbarkeit und probieren Sie eine Packung zu 1 Mt. für monatelangen Gebrauch. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpasta kaufen, erhalten Sie auch Loosira-Pastierseife. Probestabe für mehrtägigen Gebrauch gegen Einjendung dieses Inzerates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6.

Ich suche

sofort oder später bei 10—20000 M. Anzahlung
Gasthof oder Hotel
mit freier Wohnung zu kaufen. Angebote unter
D. S. 6385 an Rudolf Mosse, Dresden

Haben Sie

etwas zum Verkauf anzubieten und

wollen Sie,

dass es das Publikum erfährt, dann

müssen Sie

in der Sächsischen Elbzitung inserieren. Dies ist die bequemste und billigste Art, Kunden zu werben

Saxonia-Lichtspiele

Bad Schandau

Ab Dienstag bis mit Donnerstag abds. 8 Uhr

Großes Doppelprogramm

Charlie Chaplin in Goldrausch

in 7 Akten

Der Film des Lachens unter Tränen

Als zweites:

Wenn die Liebe stirbt

in 6 Akten. — Ein Spiel von Leid und Liebe

— Emma-Wochenstau —

● Mittwoch: Volksovorstellung ●

Eintritt 50 und 60 Pfennig

Haben Sie Grippe

und wollen Sie die Ansteckungsgefahr nahezu unmöglich machen, dann helfen Ihnen bestimmt

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

die seit 35 Jahren bewährten und unübertroffenen Hustenbonbons. Zu haben in Apotheken und Drogerien und wo Plakate sichtbar

Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen

Mietverträge

liefert schnellstens die Sächsische Elbzitung